

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 17

Nebra, Mittwoch den 27. September 1905.

18. Jahrgang.

Das Problem der Arbeitslosenbeschäftigung.

Im Süden Deutschlands, dort wo drei deutliche Einzelstaaten: Baden, Württemberg und Bayern, dann ferner Österreich-Ungarn und die Schweiz den blauen Spiegel des herrlichen Völkerverkehrs anmacht, macht sich in diesen Grenzgebieten neben dem großen Strom des Fremdenverkehrs auch eine sehr reichhaltige Arbeiterbewegung bemerklich. Zum großen Teil bestehen die Arbeiterkassen, die im Sommer und Herbst jene Grenzgebiete abfluten, aus solchen Elementen, die sich ungenutzte und überflüssige Arbeit entziehen und lieber sich mit „Frieden“ durchschlagen. Dieser Erscheinung ist durch die Wander- und Abwechslungen, mit denen zugleich ein Arbeitsnachweis verbunden ist, ein Mangel vorgezogen. Das Hochquartier sowie die Darstellung von Speise und Trank müssen sich bei Wanderern auf jenen Wanderstationen durch geeignete Arbeit abdecken. Im Südbaden, hauptsächlich im Kreise Konstanz, wählten diese Wanderkassen mit ihren Arbeitsnachweisen äußerst feinsinnig und haben in vorbildlicher Weise, wenn auch erst im kleinen, praktisch das Problem der Arbeitslosenbeschäftigung zu lösen versucht.

Eine große Anzahl deutscher Städte hat jetzt allseitig Schritte nach dieser Richtung durch Anagnahme von Notstandsarbeiten gemacht. Aber nach der Auffassung des Verfassers von Notstandsarbeiten als einer vorübergehenden Einrichtung ergibt sich bei der Arbeit, daß als ihre Voraussetzung nicht jede Art von Arbeitslosigkeit anzusehen ist. Zur Voraussetzung von Notstandsarbeiten sind maßgebend, daß die Arbeitslosigkeit sowohl nach der Zahl der Beschäftigten als nach der Dauer der aufeinanderfolgenden Arbeitslosigkeit, daß sie sich durch ihren Charakter nach außerordentlichen Natur ist. Innerhalb der Gesichtspunkte werden die Städte in der Regel einen Anlaß zur Gewährung von Arbeitsgelegenheit durch Veranstaltung von Notstandsarbeiten hauptsächlich als nicht gegeben ansehen in Fällen von vorübergehender Arbeitslosigkeit, ebenso nicht in Fällen einer durch Arbeitslosigkeit, sondern durch Überproduktion entstandenen Arbeitslosigkeit, endlich nicht, wo es sich um die regelmäßige wiederkehrende Erscheinung der auf gewisse Gewerbe beschränkten und durch deren Saisoncharakter bedingten Arbeitslosigkeit handelt, so lange sich dieselbe innerhalb normaler Grenzen bewegt.

Der Zweck hat eine Anzahl von Städten die Mühseligkeiten dieser Beschäftigung zu erleichtern und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine reichhaltigere Anagnahme von Notstandsarbeiten anzuwenden. Die Anagnahme der Notstandsarbeiten in den deutschen Städten behandelt eine höchst beachtenswerte Schrift, die von der Abteilung für Arbeiterstatistik des Reichlichen Statistischen Amtes bearbeitet und herausgegeben ist. Von 67 deutschen Städten, an die seitens des Reichlichen Statistischen Amtes Anfragen wegen Notstandsarbeiten gestellt wurden, gelangten 46 Darstellungen zur Bearbeitung. Selbstständig wurde von keiner städtischen Verwaltung die Einrichtung von Notstandsarbeiten als eine Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit behandelt, sondern nur als Hilfsmittel, um vorübergehende Notstände zu mildern. Aber die Auffassung, daß eine ständige Arbeitslosigkeit vorübergehende kommunalpolitisch als selbstverständlicher Bestandteil städtischer Verwaltungspolitik zu gelten hat, der gegenüber gelegentliche Notstandsarbeiten nur ausnahmsweise als Hilfsmittel betrachtet werden können, hat sich doch in der Darstellung der meisten städtischen Verwaltungen über ihre Notstandsarbeiten geltend gemacht. Die Zusammenfassung der Darstellungen durch das Reichliche Statistische Amt wird voraussichtlich für die Zukunft die Folge nach sich ziehen, daß eine größere Einbeziehung in die Verhandlungen dieser Fragen eintritt, wodurch die Einberaumungen besser befähigt werden, in kürzeren Zeiten vorzugehen — soweit sie dazu in der Lage sind — den

städtischen Arbeiterbeschäftigungen die Überwindung solcher Schwierigkeiten des Wirtschaftslebens, wie die Arbeitslosigkeit, zu erleichtern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Minister Witte ist von Paris über Berlin nach Rom in der Richtung zum Kaiser Wilhelm zurückgekehrt.
* Ein paar verhängnisvolle Tage sind das Schicksal des letzten Sommers werden sich über die künftige Frage ihres Gewerbes immer leicht und in kurzer Zeit verhängen. Bei der Diplomatie ist das leider anders. Sie sucht offenbar die einfachste Angelegenheit mit den unbilligsten Mitteln zu lösen. Beweis dafür ist die Marofffrage, über die doch wieder der Reichstag und der Reichstag die Regierung eine grundsätzliche Abereinbarung seit langem erzielt ist. Aber die Regierung verhandelt man nun schon seit Wochen miteinander und scheint trotzdem dem Ziele noch weit entfernt zu sein. Nebenfalls wird offiziell angegeben, daß die Verhandlung (besonders wegen der Polage und der Finanzverwaltung in Maroff) nicht mehr so unmittelbar bevorsteht, wie man allgemein voraussetzte hat.
* Die Vermählung, die der gewerkschaftliche Arbeitsmarkt im Monat August geschlossen hat, wird von Reichsarbeitsrat, als im allgemeinen recht günstig bezeichnet. Unter den großen Fabriken war es vor allem die Metall- und Maschinenindustrie, deren glückliche Arbeitskräfte der Gewerkschaft des Arbeitsmarktes im Berichtsmonat das Zeugnis gab. Die Zeitungsberichte mit ihren Nachrichten sind voll von Beispielen: glückliche Beschäftigung, sogar abseits der gewerkschaftlichen Industrie und besonders auch im Bauwesen, das in den meisten bestehenden Städten einen lebhaften Beschäftigungsmarkt findet. Von den Gewerkschaften jagten gegen Ende der Monats im Rückwärts die Arbeitslosen eine leichte Steigerung der Tätigkeit hat bemerkbar zu werden. Bei den bestehenden Krankenkassen war im August eine Steigerung der Beschäftigungsfähigkeit gegen den Vormonat um 30.158 Personen ein. Bei den bestehenden Arbeitslosen waren gestiegen die Arbeitsbeschäftigung, und die Gewerkschaften sind in der Lage, die Arbeitsbeschäftigung zu erhöhen. Man ist für die Zukunft gekommen, daß die Hamburger Hafenanlagen ihrer ganzen Lage und Beschaffenheit nach für ihre nautische Weiterentwicklung auf die angrenzenden preussischen Gebiete angewiesen seien. Die Gebiete umfassen etwa 700 Hektar.

* In Deutsch-Ostafrika hatten unter Truppen, die sich jetzt im Aufbruch befinden, mehrere erkrankte Soldaten die Station Mahenge, welche von dem Stamme Wapogoro wohnt bekannt wurde, zu halten und den Angehörigen einen Verlust von 350 Tieren beibringen. Die Kolonne Gramer, die bei der Verbindung mit der Station unterbrochen war, ist in Mahenge wieder eingetroffen. Die Abteilung hatte sich für den Gegner verlustfrei gelöst, ohne ihrerseits Verluste zu erleiden.
* Die Gesamtverluste der deutschen Truppen in Südwestafrika betragen bis zum 15. September 1777 Mann, davon sind 1171 Mann, verwundet und verwundet 606 Mann. Die Zahl der wegen Krankheit Verstorbenen in der Sperrzone in die Heimat Zurückgeführten beträgt sich auf annähernd 1000 Mann. — Die Verluste in Deutsch-Ostafrika betragen bis jetzt 9 Männer und 2 Frauen (3 Millionäre, 2 Schwervere, 1 Kaufmann, 1 Anführer, 3 Unteroffiziere, 1 Waise).

Dereisch-Ungarn.

* Die Audienz der ungarischen Oppositionsführer beim Kaiser Franz Joseph dauerte volle vier Minuten. Sie hatte ebenso gut unterbleiben können, denn sie hatte kein Ergebnis. Es bleibt einwirken beim

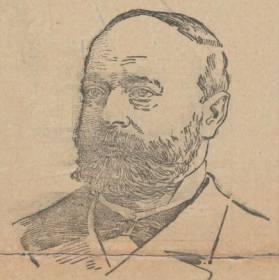
Polen.

* Ins Warschau wird wieder einmal ein Bombendictator gemeldet. Im nächsten Garten wurde dort eine Bombe geworfen, wodurch einige Personen verletzt wurden. Sonst wurde

nur geringer Schaden angerichtet. Die Verhaftung der Tat ist nicht bekannt. Der Urheber des Anlasses hat selbst Bestandungen abzugeben und ist festgenommen worden.

* Die Polizei beschlagnahmte in einem Briefkasten in Kiga 200 000 Patronen.

* Nach in Finnland gab es am Freitag eine Bomben-Explosion. Im Rarokent in Waja fand des Abends eine heftige Bomben-Explosion statt, die in der ganzen Stadt und der Umgebung gehört wurde. In dem in der Nähe befindlichen Gouvernementsgebäude wurden 55 Fensterstücken zerstört. Die Bombe war mit Dynamit gefüllt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Der Täter ist entkommen.



Reinhold K.

* Im Kaukasus herrscht immer noch ein Zustand völliger Anarchie und Unruhe. In der Stadt Schemacha wurde das armenische Viertel von Tataren angegriffen. Das auf den Straßen herrschende Unwetter hindert den Transport von Lebensmitteln. In Schuchia herrscht Hungernot. — Auf Batumi sind 2 Bataillone Infanterie, eine Abteilung Jäger, 2 Kompanien Kosaken und 1 Batterie Artillerie entsandt worden. — In Batumi hat die Polizei bei einem Verstorbenen eine demnächstige Bomben- und Munitionslieferung entdeckt. — 15 000 persische Arbeiter sind aus Batumi ausgewiesen worden.

Balkanstaaten.

* Die türkische Polizei läßt den Sullan behändig vor Verhaftungen zittern. Wenn man ihren Verhaftungen Standhalten wollte, hätten die Armenier die Maulwürfe halb Konstantinopel unterhölet, darunter die Sophienmoschee und mehrere Kasernen.

* Die türkische Kammer hat ein Gesetz beschlossen, wonach zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, sowie zum Schutze der Bürger und ihres Eigentums in der ländlichen Gemeinden der Justiz Beamten ernannt werden können. Diese werden entweder — in Abwesenheit von Genarmen — selbstständig oder als Hilfskörper mit der Genarmen zusammen wirken.

Amerika.

* Die jüngste Republik Panama hat ihre Selbständigkeit erklärt. Sie will sich von der Nachbar-Republik Costa Rica anerkennen lassen. Wie Res. der amerikanischen Generalversammlung in Panama, dem Staatsdepartement in Washington berichtet, hat der Minister des Äußeren in Panama über ein Einvernehmensabkommen mit Costa Rica verhandelt. Der Vorschlag soll von Panama ausgehen, und wenn er nicht Bedingungen enthält, die von Costa Rica als unannehmbar angesehen werden, werde es unannehmlich angenommen werden. Die Rep. Staaten werden voraussichtlich gegen diese Verschmelzung aus dem Widerstand treten, nachdem sie ja selbst die eigentliche Urheberin und Protektorin der Unabhängigkeit Panamas gewesen sind.

* In Kolumbien, dem nördlichsten Staat Südamerikas, ist tatsächlich eine Revolution ausgebrochen. Einen größeren Umfang scheint diese oder nicht angenommen zu haben, denn der Präsident Reyes, der jetzt Diktator ist, war bisher im Lande sehr beliebt.

Japan.

* Die Rückführung der in Japan befindlichen

trüfflichen Kriegsangelegenheiten soll nach dem Ausbruch der Friedensverhandlungen erfolgen. Zunächst sind ihnen verschiedene Geschäftsträger auszuweisen worden. Koch die Friedensfrage betreffend vollständig wieder hergestellt. Er befindet sich in Peking.

* Nach einer Reuters-Nachricht aus Tokio haben die Japaner nämlich von Scharfen den amerikanischen Dampfer „Baracuda“ aufgegriffen. (Die Japaner mühen eben den Umstand, daß der Dampfer unter der See noch nicht formell in Kraft getreten ist, bis zum letzten Augenblick aus.)

* In Sibirien sind harte Bummalochinen aus Sibirien zurück gekommen, die dazu verwendet werden sollen, die „Witafa“ wieder flott zu machen. Man hat die Gewerkschaft, das dieses Unternehmen innerhalb dreier Monate zu Ende geführt werden kann.

* Nach dem „Echo de Chine“ hat der nach Tibet entsandene chinesische Bevollmächtigte mit der englischen Regierung in Indien folgende Vereinbarungen über Tibet (über das China die Oberhoheit behält) getroffen: 1) England erkennt die Machtvollkommenheit Chinas über Tibet an und billigt sie; 2) England willigt ein, die Kontrolle nicht mehr in die holländische Verwaltung einzuführen; 3) China darf seiner Nation auf tibetischem Gebiet Rechte einräumen. Handelt es sich dieser Bestimmung zufolge, so muß England die Rechte erhalten; 4) alle kaiserlichen Kommissare, mögen sie in Tibet selbst oder in China wohnen, die mit der Ausbildung irgend einer Gewalt in Tibet betraut sind, müssen Chinesen sein; sie dürfen niemals unter den Fremden gewählt werden.

Eine vernünftige französische Stimme.

England oder Deutschland! So lautet die Frage, vor deren Beantwortung Frankreich sich in diesem Augenblick gestellt sieht. Ich habe Frage ist, dank der „petit“ englischen Post, die den Franzosen geradezu aufgebläht worden. So schreibt ein Franzose und fährt fort: „England hat die Maroff-Frage, nachdem es die sich selber Klappen eingeholt hat, den Franzosen gleichsam wie einen Knochen vorgezwungen, an dem sie sich die Zähne zerbrechen sollen. Vor allem kam es den Engländern darauf an, den „Graben“ zwischen Deutschland und Frankreich zu verbreitern und jede mögliche Annäherung beider Seiten zu verhindern. Das haben die Engländer durch ihre Schmeicheleien den Franzosen gegenüber erreicht, hat den Engländern verheißt, daß sie bereit wären, die Franzosen, die „etwa“ mit „die Franzosen“, aber was hat England in Wahrheit zu bieten? Hat es eine Armee? Und wird es im nächsten Jahre 600 000 Soldaten ins Feld stellen? Inzwischen, England stellt sich durch den deutschen Konkurrenz überall eingeeignet; es hindert Deutschlands Handel und — Deutschlands Flotte, die in einigen Jahren die besten Europas sein wird. Das sind die wahren Ursachen der zwischen Frankreich und England an Frankreich. Sie sind im höchsten für Frankreich ohne jeden Belang.“

Wie aber steht es mit Deutschland? Soll sich Frankreich ihm nähern? „Unbedingt“, so lautet die Antwort des französischen Politikers. Kling und vorwärts, wie er zum einmal ist, bemerkt er ferner, daß für eine dauernde Verbindung der Franzosen eine Wiederannäherung mit Deutschland anzutreten, die meisten nur höchstbedingte Aufhebung übrig haben werden, und am lauteften dürften diejenigen dagegen antworten, die am wenigsten Lust haben werden, für die Wiedererzeugung von Groll, Streitigkeiten ins Feld zu ziehen. Man schließt sich dem an, weniger an einem als an mehreren. Was ist denn gegeben? Die Deutschen haben uns — so urteilt der französische Politiker — „zwei Provinzen entziffert; sie haben unrecht getan, das ist unbedeutend; sie haben uns eine schwere Wunde zugefügt, das ist wiederum wahr. Aber schließlich muß man sich doch sagen, daß wir die hundert Jahre lang besitzen, das wir sie unter uns haben, und die wir haben dürfen. Sie haben sich gerächt, und das wir nicht mehr die Stärkeren waren, so haben wir verloren. Man muß endlich eine gute Laune wieder annehmen, zumal wenn man seine Lust hat, das Spiel von neuem zu beginnen, und dies Geschäft ist allgemein in

...ellen Handbischen herein, verbies aber sorgfältig dem Angeklagten zu nahe zu kommen, der seinen Gegner einen vernünftigen Mann zu wissen. Dort: Angeklagter, was können Sie zu Ihrer Ungünstigkeit anführen? — Angew. Ich weiß nichts. — Erwidert, daß der junge Mann mit dem Namen des Angeklagten nicht will, was die Verlobung empfindet. — Wechselt ab in eine Menge von Reden, die nicht selten durch die schändlichen Bismarck'schen Reden des Angew. unterbrochen werden. — Der Angeklagte, was Sie hier ungebührliche Nebenreden führen, verstimmen Sie dadurch nur Ihre Lage. Ich rate Ihnen, sich zu beruhigen und den kritischen Vorgang möglichst ruhig zu erledigen. — Angew. Ich werde mir also der größten Objektivität befleißigen, selbst wenn mir's auch schmerzlich sollte. Ich erhielt eines Tages von dem Richter einen Brief, in dem er mir mitzuteilen wollte, daß die Hand von meinem Schicksal heute hat. Mein eheselich Verlobter war über den Antrag ganz feuer und Flamme, während ich mich sehr zernüchert fühlte. Da mir aber auch meine Freunde errieteten, die mich eben hatten über die Richter, wenn sie ihren Rat nicht freizügig, so wurde der Betrachter bald mit mir nicht zufrieden. Er errietete in dieselbe Handwerker wie heute. Was für eine ist, die er damals eine sehr schöne Frau und eine sehr schöne Tochter. Mein Verlobter sagte mir, daß er mir nicht mehr in die Hand, vor mir möchte er einen Mann sein. Mein Verlobter errietete er mir, daß er mir nicht mehr in die Hand, vor mir möchte er einen Mann sein. Mein Verlobter errietete er mir, daß er mir nicht mehr in die Hand, vor mir möchte er einen Mann sein.

eben geübt werden. Aus diesem Grunde kann man es auch dem Normgeiz nicht verdenken, wenn sie sich auf alle Fälle richten. Die Verhandlungen in Karlsruhe, die schon zum zweitenmal als von vollem Erfolg getönt galten, zieden sich ungebührlich in die Länge. Das gleiche ist leider auch von den ungarischen Verhandlungen zu berichten, die nun schon drei Viertel Jahre andauern. Mit dem einzigen Hin und Her ist man glücklicherweise angefangen, wo man vor sechs Monaten stand: der Kaiser verbannt mit den Führern der vereinigten Opposition: nur ist seine Stellung jetzt schwächer als früher. Denn jetzt, nach der von Napoleon dem Kaiser gezeigten Lage, bräuhete sollte nicht mehr mitspielen und mit der früheren Regierung umzugehen, den Abwehren, haben es die Wiener Herren gleichfalls ganz gründlich verstanden, weil keine für Ungarn das allgemeine Stimmrecht einführen wollten. — Der Kaiser hat bei seiner Rückkehr in Paris erklärt, die Sympathien zwischen Rußland und dem Kaiserlichen Hofe seien seit den Verhandlungen in Karlsruhe wieder hergestellt worden. Das deutsche Volk wird diese Mitteilung mit sehr gemäßigten Gefühlen aufnehmen und würde es zweifellos sehr gern empfinden, wenn sie wahr sein sollte. Sympathie kann nur zwischen Gleichartigen bestehen. Aber der Deutsche hat für sich selbst angesetzt, daß er tatsächlich die Gefühle zwischen den russischen und dem deutschen Volke, der russischen und der deutschen Verwaltung, des russischen und des deutschen Kaisers behaupten möchte. Man kann als Deutscher mit Rußland nicht sympathisieren, man mag ihm alles Gute für die Zukunft wünschen, aber im Augenblick muß man eine reinliche Scheidlinie zwischen beiden Völkern und Regierungen ziehen. Von einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Sympathie zwischen beiden kann und darf nicht die Rede sein, so lange das deutsche Volk seine Selbstachtung nicht aufgeben will. — Die ungarische Partei, die im Augenblick für die letzten Zeit wenig Neues und Interessantes zu berichten hat, ist durch die russischen Angriffsmaßnahmen, die nicht gut übersehen werden können, bereits recht abgelenkt; die aufständische Bewegung in Japan war eine vorübergehende Erscheinung; die Revolutionen über die Auflösung der nordischen Union, die ungarische Krise und die Marokkoverhandlungen werden dem gebildeten Leser nachgerade zum Saße heraus und die Verhandlungen des in Jena tagenden sozialdemokratischen Parteitagess werden für ganz und garlich, wie man es nach der vorwärtigen Dreißiger Tagung nicht hätte erwarten sollen. Was können Reich und Abgeordnete Neues bieten? Das Halbsozialistische und sozialistische Vorkommen ist nicht mehr so selten, regelmäßig Gang und Gange. Die ungarische Krise, die in ungarischen Kolonien tagen, ist nicht weniger bedauerlich, die alle paar Tage einander neuen Verbrechen sowie ab und zu Meldungen über Teile der ungarischen Truppen können die endlich erhoffte Nachricht nicht erlösen: Der Rußland ist ebenfalls durch die Colerantischen sind keine angenehme Aussicht. Mit dieser Zeit erümt sich jede einzelne Meldung daran, daß wir den Eingang des schlimmen asiatischen Gases der Niedertracht und Nachlässigkeit der russischen Verwaltung zu danken haben. Und da uns die Betrügnisse des Angewandten jetzt so wenig bieten, war es denkbar, daß man sich in der ersten Zeit des Jahres und wieder zu befragen, mit ihr wie im Monat diese Absicht hatte, hat nur dem Kaiser den Vortritt gelassen und aller Bewandlung nach hat er mit dieser Einigung zugestimmt. Mithin liegt er sich später deshalb ins Fränkische und erümt sich des weissen Ganges. Ein jeder Mann hat sich zu tun wie er kann! A. P.

Sportleistungen im Altertum und in der Gegenwart.

Wir leben in einer Zeit, in der fast jeden Tag die Nachricht von einem neuen Rekord auf irgend einem Sportgebiete verbreitet wird, und in der Zeit werden in der Gegenwart ganz außerordentliche körperliche Leistungen erzielt. Da drängt sich die Frage auf, ob der moderne Athlet aus dem Vergleich mit seinen Vorgängern bei den alten Griechen, deren allseitige Lebenshaltung uns doch noch immer als unerreichtes Ideal vorbetrachtet, nicht zu scheuen hat. Eine solche Gegenüberstellung ist freilich nicht leicht durchzuführen, da es dazu an genauen Unterlagen in den alten Berichten fehlt; die alten Griechen arbeiteten eben noch nicht mit Schulbuch und Statistik. Trotzdem bieten sich einige Anhaltspunkte zu genauen Abgleichungen.

Wir kennen das System der körperlichen Erziehung der Griechen und haben viele Beschreibungen über die Leistungen der Ringer, Kämpfer, Boxer u. a. m. Auch Statuen und Zeichnungen auf erhaltenen Vasen dienen zu unserer Kenntnis der Lebensbedingungen und dazu kommen Berichte über die Marschleistungen ihrer besten Truppen und andre Heberzählungen. Der wichtigste Anhaltspunkt aber dieser Angaben gelangt ein englischer Schriftsteller zu dem Ergebnis, daß die besten Athleten der Zeit weit wahrscheinlich denen des Altertums überlegen sind. Man denke z. B. an das Schwimmen über den Kanal und die Anzahl der Personen, die diesen Versuch gemacht haben. Wenn es sich jetzt auch um einen Wagnis ganz gelingen läßt, so ist es doch im Altertum für wunderbar gehalten hätte. Die Sage von Hero und Sander mag auf der Tatsache beruhen, daß ein Schwimmer über den Hellespont geschwommen ist; jedenfalls zeigt die Berichterstattung der Zeit, wie unvorstelllich sie bei den Alten galt. Der Herkules ist er der Stelle über 3 Stunden weit. Von Herkules hat die Sage berichtet, daß er einen Stein über den Hellespont nachgeführt. Mit Berücksichtigung der Strömungen schwamm Herkules eine sechs Meilen, um von einer Seite zu der andern zu gelangen. Was würden die Alten da von Kapitän Webb oder von dem wunderbaren Schwimmer Franziska Kelleman gesagt haben? In Wirklichkeit waren sie keine guten Schwimmer; viele der berühmten, heute angewandten Stöße waren ihnen unbekannt.

Derselben Mangel an Untersuchungsgeist finden wir auf andern Gebieten des Sports. Jede Vergleichung ist erst in noch weit zurückliegenden Zeiten besprochen worden. Die Alten hatten einen abergläubischen Schrecken vor den Bergen und wir wissen von seiner wirklichen Alpenbestiegen in unheimlicher Weise. Die Alten übertrieben, was sie leisten konnten; die Zeiten erzählt wird; aber die Überlegenheit der französischen Truppen über den Spähen und die Märsche englischer Truppen im Himalaya stellen demnach den Übergang über die Alpen weit in den Schatten. Die Griechen liebten die Pallspiele sehr, und besonders eine Art Handball. Inzwischen nach dem Vergleich mit dem weichen Luftball der heutigen Pallspiele, die von denen nicht und Fußball die hauptsächlichsten sind, die Spiele der Alten nur armlich aus. Gegenüber ihrem Dickschweren haben wir bessere Sports, von der Verfertigung der besten bis zum Schanden des Damms. Ihre Pallspiele sind viel weniger schön als die heutigen, die in der Ausführung begünstigt, haben wir noch den Hochsprung, das Hindernissen und das Ballspielen. Als eine große Tat im Laufen auf weite Entfernung wurde im Altertum die Leistung des Athleten Pheidippides gefeiert, der die Nachricht von der Ankunft der Persischen Armee nach Sparta brachte. Er hatte 200 Meilen zurückgelegt, was heute unvorstelllich ist, so könnte man doch eine große Anzahl moderner Läufer anführen, die mehr vollbracht haben. Die spanischen Truppen erreichten nach Herodot

auf die Nachricht des Pheidippides Mitte am dritten Tage. Das ist etwas unheimlich und Herodot ist auch nicht sehr zuverlässig in solchen Angaben; aber augenscheinlich leisteten die lateinischen Jünglinge in dieser Hinsicht Überwunderbares. Und doch stehen die modernen Gindläufer, die bei der Intariente bis zu 50 Kilometer gefeiert werden können, kaum dahinter zurück.

Einen anderen Rekord leistete der Boier Gaius, der von Mainz nach Delphi hin- und zurück — gegen 150 Kilometer — ging und am Schluß toll fünfmal. Letzteres gewann großen Ruhm dadurch, daß er ein Streifzug über die Straße von Coronea nach Theben schlug, die etwa 30 Kilometer betrug. Viel später war der Kaiser Severus sehr erstaunt, als ein thrakischer Bauer den ganzen Tag lang mit seinem Herde gleichen Schritt hielt. Dieser Bauer wurde nachher der Kaiser Maximinus, dessen Stärke und Es- und Trinktut als Wunderbare grenze. Seine tägliche Ration soll aus 40 Pfund Weizenbrot und 18 Pfund Wein bestanden haben. Nur in einem können wir es den Alten nicht gleichem, im Weizen. Pheidippides hat davon 200 Meilen, 55 Fuß weit. Es ist das fast eine unglückliche Tatsache, denn bei uns nimmt der Weizen zum Zoll aus und selbst der letzte englische Champion, J. O'Connor, erreicht nicht 25 Fuß. Die Griechen verbannten bei diesem Sprung, worauf die sie im Moment des Abnehmens hinter sich warren, aber selbst wenn das um zwei oder drei Fuß hilft, bleiben die Zahlen doch noch weit über den heutigen Leistungen. Bei allen diesen Ausführungen muß man jedoch zweifeln im Auge behalten. Einmal war bei den alten Griechen die Masse des Volkes in allen Beziehungen ausgebildet, so daß der Unterschied zwischen dem Durchschnitt und den Tüchtigsten nicht so groß wurde wie heute, so einige wenige die allerhöchsten Leistungen vollbringen, während die übergroße Mehrzahl der Männer sich vom Sport fernhielt. Andererseits war die Ausbildung des Körpers bei den Griechen eine allgemeinere, während bei uns die Anforderungen der Athleten gerade dadurch erhöht worden, daß sie sich auf ein ganz bestimmtes kleines Gebiet beschränken und nur durch diese Spezialisierung zu Höchstleistungen gelangen.

Buntes Allerlei.

Mußlaubs' Presse. Nach der letzten von der russischen Haupt-Prekorrrespondenz erfolgten Zusammenstellung der russischen Presse erschienen in Rußland — ausgenommen Finnland — insgesamt 1350 Zeitungen und zwar: 1078 in russischer, 190 in polnischer, 55 in deutscher, 19 in estländischer, 23 in lettischer, 7 in armenischer, 6 in georgischer, 6 in kaukasischer, 1 in hebräischer, 2 in jiddischer und 1 in französischer Sprache.

Duckhant. Renommist als Sonnenjäger bekannt: „Kann Ihnen sagen, meine Damen, habe gefahren kaum mein Weib zu dem, da lag auch schon ein totes Reh vor mir!“ — Eine Dame: „Ach, das arme Tier, woran mag das wohl geschoten sein?“ (S. 261-262)

Schwerer-Kristall. Die Einwirkung von ungelöschtem Kalk auf Wasser, welches die Augenhitze nützlich gemacht zu sein, weil sie jeden Augenblick an den Sonnenstrahlen hat und hindert: „Wie sagten Sie das?“ (S. 261-262)

Polstisch ausgefickt. Herr zum Diener eines Barons: „Hilf denn der Herr Baron zu Hause? Ich habe ihn in einer Kleinfestigkeit zu treffen!“ — Diener: „Ja, wenn's nicht viel ist... da lege ich's unterbreiten aus!“ (S. 261-262)

Unbeschränkter. Feuerweber-Kommandant: „Stopp, Stopp, Ihr wollt nicht, daß dem Herrn Barons antretet, der Ihr schon sehr nahe angeht?“ — „Nun ja, wenn's nicht brennt.“ (S. 261-262)

Stahlhüte. Kommit erstglot zu gewaltig, daß sogar sein Schatten an der Wand erblickte. (S. 261-262)

Aus der Woche.

Nachdem Rußland lange genug die Kriegsfahne hat flattern lassen, sucht es jetzt zur Abwechslung wieder einmal die Friedensfahne hervor; der Zar will zu einer neuen Friedenskonferenz einladen. Sein altes Sprüchwort sagt aber über einen Frieden, der nicht auf dem Grunde eines Friedens ist, nicht viel Gutes. Seit man die russischen Kaiser allgemein als Friedensgarnier feierte. Er hatte damals zu etwas wie eine allseitige Abklärung angeregt und wenn auch der treibende Weg nur ein wenigstens Mühseligen war, so glaubte man doch immerhin die guten Absichten des Kaiserlichen Friedenswillens zu erkennen. Nun gibt der russische Zar in der selbst angelegten Feuer die Fäden bedürftig verbrannt hat, propagiert er wieder die Friedens-Idee. Die Diplomatie ist höflich genug, der Anregung Folge zu geben, wennschon man sich selbstverständlich praktischen Nutzen von der Sache nicht erwarten kann. Und wenn man sich einmal die Lage der Dinge und die Forderungen des einen Staates an den anderen und diese Dinge wiegen kann, recht schwer, wenn der Gegner militärisch schwach ist. Da nicht denn kein Hauptzweck und keine noch so gerechte Sache; es muß

sein. — Seinen Wunsch darf ich nicht unerschuldigen lassen. — Und sie feste ihren Weg nach der Schweizer-Willa ihrer Verwandten fort, wo sie erwartet werden. — Verta mußte an der alten Stube vorbei, dem Platz, wo sie am kommenden Abend von Gouard Abschied nehmen sollte — der Kreisweg schied den Park des Grafen von Möbden von dem zur von Gouard'schen Villa gehörigen, es war ein einfaches, launiges Waldhäuschen. — Dem jungen Mädchen dachte doch das das, als es dem „Grafen“ nahe war, — sollte Verta doch den ersten Platz bei dem alten Mann gegenübernehmen, der sein eigenes Kind, die Mutter des, unarmigere besitzen hatte. „Grafen.“ — Dies Wort, das ihr Vater ausgeprochen, wieder in ihr Ohr, und mit jedem Schritt, das blondergelbe Haupt erbebend, betrat das schöne Mädchen den „Grafen“.

Der Reich wurde sein lang ausgehender. Schon drei Stunden nach ihrem Kommen schied Verta, von ihrer Cousine bis zum Park begleitet. Die Tante hatte anspannen lassen wollen, Verta da, sie den Mädchen zu Fuß machen zu lassen.

Was es denn Wirklichkeit — war es ein Traum? Diese beiden Namen, sein Kreis, der an diesem Tage inslose der Unmöglichkeit, vielleicht gebrochener erliegen, als es sonst war — hatte die Günstigkeit gegen Verta's Mutter verleiht, welche deren schätzigsten Tod, den Lebenssumme ihres geliebten Vaters zur Folge gehabt?

Lange hatte der alte Mann seine Enkelin, welche ihm bisher völlig fremd geblieben war, angeblickt. — Dann zog er sie an sich, und unter Tränen und Lachen nannte er sie sein teures Kind, seinen Verengschonig. Der alte Mann war nicht mehr geworden, sie baute wieder und wieder zu befragen, mit ihr wie mit einem Stube zu landen, und bevor Verta fortging, hatte seine liebe, güternde Hand noch segnend auf ihrem goldblonden Köpfchen geruht.

Wie der Vater prophezeite, — und sein Wort traf ein — schien Verta dem alten Mann und vier verklärten Mutter zum Friedensengel geworden zu sein.

Der alte Baron schloß sich nach Vertas fortgehen merlich angriffen, sein Gesicht begleitete ihn, von seinem Diener unterstützt, in sein Besesszimmer, wo er sich auf seinem bequemen Ruhepfel niederließ.

Als Baron's Da sich von ihrer Cousine verabschiedet hatte, blieb sie noch eine Weile an der Parkpforte stehen und wartete der Verta ein wenig und freundlich grüßender. Verta eine stehende zu kam, wenn sie ein Mann war, genügt gemeint, zu glauben, in das Gesicht einer schönen Magde zu sehen, aber wenn leicht geöffnete Lippen eine hohe Verwünschung herzuquellen würde.

„Wie ich sie an dem Grafen gekommen, mit dieser gefährlichen Person zu nähern“ — sagte sie — „es war eine Lohheit — im Auge hat sie auch das Herz des schwachen Gouard's für sich eingenommen; und ich meine, es müßte sein.“

Die beiden Lippen Das schlief sie sich, Verta hatte die Hand an ihr Gesicht, sie war gemaltam bemerkte sie ihr Gesicht, sie war in das Empfangszimmer zurückgekehrt, nicht gehen, noch in ihrem Innern zögerte.

Als sie den Saal betrat, war derselbe leer, der Gouard's wie ihre Mutter hatten sich entfernt.

„Da warf man einen Blick auf den hohen Saal, in welchem der alte Baron gefesselt, als Verta in seine Arme schloß, das Gesicht Verengschonig nannte, das schon sich meidend legnete. — Dieser häßlichste Blick nach der jetzt gemordeten Stelle galt der trüben Erinnerung.“

Aber ihr Auge entdeckte, als es in die Wirklichkeit zurückkehrte, ein Gesicht, mit dümmelhaftem und taube ein Barons, von der Seite aus, es war ein Knecht mit der Aufschrift: Franziska Verta Rheinsberg. — Diese Adresse hatte eine Männerhand geschrieben — diese Hand war aber nicht die des Grafen von Möbden gewesen, dessen Handchrift Da kannte.

Ein böser Blick, im Triumph gelächelten Ganges, leuchtete aus dem großen, schönen Auge der Baron's.

Verte's Gemüht! — Dies einzige Wort, das jeder erprobte Mensch unter gleichen Umständen heilig halten würde — verurteilte

bei Da, als sie im Begriff war, eine verächtliche Tat zu begehen.

Ihre Selbsthüt, zu welcher das unbefehelte Gesicht trat, vielmehr plötzlich eine treffliche Waffe gegen die gefährliche Nebenbuhlerin in der Hand zu haben, beherrschte sie ganz.

Den Brief der Envelope entnehmend, das Auge auf die Schrift geheftet, glitt ein triumphierendes häßliches Lächeln über ihr Gesicht, und wie frohdend sagte sie:

„So habe ich also doch über dich geschrien, meine unglückselige fromme Taube! Eben noch war ich unzufrieden, jetzt jubele ich über dein Vortreten.“ — Sie sah sich mit selber in die Hand gekehrt; glühender konnte sie der Zorn spielen. Warte! Dieser Brief soll noch heute in den Besitz des Grafen gelangen. Vielleicht empfindet er Herzensreue daran, heute abend dem Knechte seiner Freie aus dem idyllischen Waldhaus mit ihrem sie bungen, verlässig grüßenden Gouard unter dem Scheinbäum bewohnend. — Jedenfalls werde ich das ganze Letzte-nie im Waldhausbuntel vorbeigehen belauschen.“

Der Abend begann zu dünnern, als Verta den einjamen Waldweg, der zu der alten Stube am Kreuzweg führte, wiederum betrat. Als sie den bestimmten Platz fast erreicht hatte, verführte die Glorie vom Baum des letzten des Waldes, etwa eine halbe Stunde entfernt, glühenden Verengschonig die achte Abendstunde.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Nebra, 26. September. Unsere Schützen-gesellschaft hielt am Sonntag und Montag ihr letztes diesjähriges Schießen, das bunte Schützen-schießen, ab. Am Sonntag nachmittags konzer-tierte die hiesige Stadtkapelle, an beiden Abenden vereinigte der stattfindende Ball Schützenbrüder und Gäste. Leider hatte das Schießen unter der Langzeit der Witterung zu leiden und ließ der Beizch dabei zu wünschen übrig. Die Wä-die des Schützenkönigs errang der diesjährige Mannfing, Herr Hauptmann Bredan.

Der letzte Sonntag war wie auch die vorige für unsere Arbeiterbevölkerung ein Haupterfolg. Galt es doch, das Brot der Arbeiter, die Kar-toffeln auszugeben und unter Dach und Fach zu bringen. Auf Pflanzfeldern und Giecentum wimmelte es daher von Menschen. Während die Erwachsenen fleißig mit Karst und Spaten hantierten, war die jüngere Generation eifrig bemüht, die freigelegten Knollen zu sammeln und in Säcken unterzubringen. Am Nachmittag kam ein Wagen nach dem andern, vollbeladen mit der Ernte, in die Stadt, gefahren. Der Ausfall der Kartoffelernte ist danach zu urteilen ein befriedigender. Die Knollen sammeln auf und sind auch von vorzüglicher Größe. Der ärmer Mann kann daher wieder froh und in die Zukunft und auf den kommenden Winter blicken, hat er doch Brot gemernt und kann sich auch ein Brotweizen füllen, von dem nur zu wünschen wäre, daß das eine annehmbare Preistage im Ein- und Verkauf eintreten möchte.

Bitzvergafflungen sind bisher schon überaus zahlreich gemeldet worden. Die Gistigkeit ist so stark geworden, wie man auf die Unterseite des Bilses etwas Salz streut. Wird die Unter-seite davon gelb, so ist der Bils, entscheidend giftig, wird er dagegen schwarz, nur nicht grau oder grün, so ist er genießbar. Die beste Maßregel ist und bleibt aber die Erwerbung einer genauen Kenntnis der wirklich giftigen Bils.

Ziegelroda, 26. September. Prinz Waldert von Preußen, der am Freitag von Neßleben,

empfangen von Herrn Forstmeister Bertelsmann, hier ankam, begab sich schon eine halbe Stunde nach seiner Ankunft in den Wald, nachdem die Wä-die an einem Baume gepflückt worden war. Se. König. Hoheit hatte das Glück, noch einen Ahtener zu schießen. Im ganzen erlegte er auf seinem Jagdausflug 5 Reiche (2 Wab, 1 J. Zehn, Zwölf- und Vierenderer.) Heute Vormittag ist Prinz Waldert wieder abgereist und traf gegen 10 Uhr in Raumburg ein. Nach kurzem Aufenthalt am Bahnhof fuhr er in einer Droschke nach dem Dome, den er be-sichtigte, worauf er seinen Reitern im Prinzen-hofe der Kabinenanfall seinen Besuch abschaltete, und fuhr 11 Uhr 56 Min. nach Berlin weiter.

Freiburg, 26. September. Am Sonntag den 24. d. Mt. hielt der Kreisverband der frei-willigen Feuerwehren im Kreise Querfurt seine diesjährige Delegiertenversammlung in der hiesigen Seffellerei ab. Es waren hierzu Delegierte aus Gostameraden aus Querfurt, Landa, Nebra, Benningen, Steigra, Niesitz, Freiburg, Mädeln, St. Micheln und Böttingdorf erschienen. Der Kreisverband zählt 13 Wehren mit zusammen 557 Mitgliedern gegen 562 im Vorjahre. An Dienstreisen gelangten 67 zur Ausgabe und zwar 3 Stück für 40, 1 für 35, 3 für 30, 5 für 25, 12 für 20, 18 für 15, und 25 für 10-jährige Dienstzeit. Die als Vorstandsmitglieder ausstehenden Kameraden Hoffa und Brehme wurden wiedergewählt, sodas sich der Vorstand wie folgt zusammensetzt: 1) Meinede-Nebra Vorsteher, 2) Hoffa-Freiburg Stellvertreter, 3) Straype-Querfurt Kassierer, 4) Hoffahl-Wädeln und 5) Brehme-Großpörfershausen als Beisitzer. Aus dem Bericht über die Unter-suchungsstelle ist hervorzuheben, das im Jahre 1904 131 Unfälle mit 6538,17 Mt. enschädigt wurden. Gleichzeitig feierte die Freiburger Wehr ihr 40jähriges Bestehen, wobei zu er-wähnen ist, das von den Begründern derselben noch als Mitglieder angehören Carl Müller, Hermann Glahner und Carl Schuler, welche von der Wehr als Ehrenglieder bezogen. Ober-

feuernänner ausgezeichnet wurden.

Naumburg, 24. September. Der Gheprä-sident des hiesigen Oberlandesgerichts, Sägen, wird am 10. Oktober sein goldenes Dienst-jubiläum feiern.

Kayna, 24. Sept. Im Gasthof „Belouer“ wurde heute nachmittags die Vertheilungsmalung des Saale-Institut-Ertrages vom Deutschen Arbeiterbunde unter dem Vorsitz des Antis-geheimrats Zwinnmann-Freiburg hier abge-halten. Der Vorsitzende berichtete über die Ver-handlungen des letzten Abgeordnetentages des Deutschen Arbeiterbundes und des Preussischen Landesarbeiterverbandes in Kiel. Es wurden noch Mitteilungen über das im Jahre 1906 in Gohdenmüssen zu feiernde Bezirksfest entgegen-genommen. Die nächste Bezirksversammlung soll Ende Juni oder Anfang Juli nächsten Jahres in Gohdenmüssen stattfinden. Es waren insge-samt 66 Vereine mit 79 Vertretern erschienen.

Gingefand.

(Für Einbildungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion, lediglich die pressgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Der wohlthätige Magistrat und die Stadt-verordneten-Verammlung werden ergeben be-geden, zu betonen, das die Leiden wädherrin angehalten wird, bei Begräbnissen in einer an-fänglichen, wenn möglich schwarzen Kleidung, zu erscheinen hat. Ferner bitten wir höflich, den Totengräber und die Leichenwädherrin anzuweisen zu wollen, nicht sofort nach den Begräbnissen in den Wohnungen der Hinterbliebenen zu erscheinen und die Gebäuden abzulassen. Diese Abholung dürfte mindestens erst am nächsten Tage an-gebracht sein. Viele Bürger hiesiger Stadt.

Wiel Papier

wird gegenwärtig wieder beschrieben und bedruckt mehr als bisher in die Welt hinaus gelangt, ein Zeichen, das wir auf neue vor einem Quartale-wechsel stehen, an welchem die Zeitungen ihre

Abonnement-Einladungen in Stadt und Land verbreiten. Da gibt es für viele durch Probe-nimmern und bereit, eine Gratis-Lieferung, denn besonders die Wädherr großblättriger Zeitungen suchen sich hierin gegenseitig den Rang abzu-messen. Wenn, in den großen Städten, wo das Leben und Treiben ein ganz anderes, wie hier bei uns zu Lande ist, wo die Fäden des poli-tischen, wirtschaftlichen, gewerblichen und sozialen Lebens zusammenlaufen, und die Bevölkerung nach Tausenden und Abertausenden sich hinter engbelegte Parteien einordnet, da ist es ganz selbstverständlich, das die Zeitungen einen viel größeren Umfang, aber auch einen viel höheren Preis haben als das auf engere Wirkungskreise angewiesene Lokalblatt. Ob aber dieser Ueber-flug an Umfang, mit seinen Parteizwistigkeiten, dieses viele Papier dem vorwärts strebenden, fleißigen Bewohner kleinerer Städte und des Landes gerade auch das zu bieten vermag, was ihm am meisten interessiert: die Vermittlung be-dürftiger Aufträge und Bekanntmachungen, geschieht über die örtlichen Angebote und Nachfragen an allen Gebieten des Lebens, das ist freilich, dürfte bei einem Vergleich zwischen den großen politischen Tageszeitungen und den Lokalblättern gar nicht so schwer fallen. Und weil wir wissen, das sich ein Vergleich zu unseren Gunsten aus-fallen muß, laden auch wir unsere beliebigen Freunde und alle, die unsere Zeitung noch nicht mitabhalten sollten, zur Neubesetzung für das kommende vierte Quartal ein, denn je mehr Abonnenten wir zu erreichen haben, je mehr werden auch wir zu bieten imstande sein. Die Unterstutzung der heimischen Presse ist lokal-patriotische Pflicht, für deren Erfüllung wir uns den geehrten Lesern gegenüber durchaus dankbar erweisen werden, das wir den „Nebrer Anzeiger“ je länger je mehr zu einem reichhaltigen, den heimatischen Interessen dienenden und allen ge-bräuchlichen Ansprüchen genügenden gern geliesenen Lokalblatte auszugestalten bemüht sind.

Nachstehende

Polizei-Berordnung,

betreffend

die Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten.

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird für den Umfang des Kreises Querfurt unter Zustimmung des Kreis-Ausschusses folgendes verordnet.

§ 1.

Die Haushaltungsvorstände bzw. deren Stellvertreter sind verpflichtet, nach Er-krankungen an Unterleibstypheus, Diphtherie und Scharlachfieber, sowie beim Tode oder Umzuge tuberkulöser Mitglieder des Haushaltes unbedingt, nach Erkran-kungen an anderen übertragbaren Krankheiten auf Anordnung der Ortspolizei-behörde, die von den Kranken benutzten Räume und Gegenstände, sowie die Kleidungsstücke der Pfleger, durch den amtlichen Desinfektor desinfizieren zu lassen.

§ 2.

Die Desinfektion muß binnen 24 Stunden nach dem Ablauf der Krankheit oder nach dem Sterbefalle, bzw. 24 Stunden vor dem Umzuge, bei der zuständigen Ortspolizei-behörde beantragt werden.

§ 3.

Die Ausführung der Desinfektion erfolgt gemäß der für amtliche Desinfektoren erlassenen Dienstanweisung. Die Kosten werden durch die Gebührenordnung festgesetzt.

§ 4.

Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft, wenn nicht nach § 327 St.-G.-B. eine höhere Strafe eintritt.

§ 5.

Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. Oktober 1905 in Kraft. Querfurt, den 14. August 1905. Der königliche Landrat, von Heldorf.

wird hiermit noch besonders mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, das für den Bezirk der Stadt Nebra der Kaufmann Richard Jädel in Querfurt als Des-infektor bestellt worden ist.

Nebra, den 22. September 1905.

Die Polizei-Verwaltung, Strauch.

Die Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Post-bezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutsch-lands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Zeichnungs-listen der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Ge-genstände ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands über-troffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die Saale-Zeitung verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutsch-land bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Zur Erlangung geeigneter Angebote

für 1. Abruch, Erd- und Mauerarbeiten, 2. Zimmerarbeiten und 3. Dachdeckerarbeiten, zur Erbauung eines massiven Schafstalles auf Rittergut Wohlmußstedt ist ein Termin auf Dienstag, den 3. Oktober, 12 Uhr mittags angesetzt im Geschäftsfleisch des Ritterguts, Verhörsloche und mit entsprechender Aufschrift versehen sind bis zu gedachtem Termine an den Ortsinspektor Herrn Höft einzugehen. Zeichnungen, Bedingungen und be-sondere Bedingungen können gegen politische Einfindung von 1,10 Mt. für die Abruch-, Erd- und Mauerarbeiten, von 0,50 Mt. für die Zimmerarbeiten, und von 0,50 Mt. für die Dach-deckerarbeiten von Herrn Höft bezogen auch ebenda verhältlich während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Wohlmußstedt, den 25. September 1905.

Die Gräflin von Heldorf'sche Gutsverwaltung.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Generierung der Lose 4. Klasse 213. Lotterie bringe in Erinnerung. Nebra. Waldemar Kabisch.

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, das ich den Betrieb von

Defen, Ofenplatten, Ringen, Rosten u. c. wieder aufgenommen habe und bitte bei Be-darf um gütige Berücksichtigung. Nebra. Waldemar Kabisch.

Eine gut **Dezimalwaage**, 4 Zentner erhaltene, zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Krauthäupte

verkauft Otto Berthold.

Futterrüben

hat zu verkaufen Herm. Ethner.

Das Zeichnungsblatt von 100,000 deutschen Gausfrauen ist folgendes Deutsche Moden-Zeitung. Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Einmalen an L. und 26. jeden Monats. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Man wolle bei Postbestellung gegen eine Probezeitung „Deutschland“ oder „Deutschland und Post“ verlangen.

Suche mehrere Waagenladungen **Wädherrn und Kartoffeln** zu kaufen. Offerten mit Preisangabe an Otto, Dresden, Fischhofplatz 6.

Neuheit. Für Damen empfehle **Veilchen-Kopfwaschpulver**, a Paket 0,20 Mt., sowie **Birken-Brillantine.** Nebra. Waldemar Kabisch.

Marmelade u. Himbeergelee empfiehlt Waldemar Kabisch.

Braunschweiger Gemüsekonserven — feinste Qualität — empfiehlt preiswert Nebra. Waldemar Kabisch.

Deutsches Corned-Beef im Aufschnitt empfiehlt Waldemar Kabisch.

Frühgeschossene **Rebhühner** liefert auf Bestellung jeden Posten Nebra. Waldemar Kabisch. Einen ver-schließbaren **Kartoffel-Keller** hat abzugeben Carl Diener.

Ratskeller.

Sonntag, den 1. Oktober u.

Nur einmaliges großes

Tyroler National-Konzert des rühmlichst bekannten und bestrenommierten Original-, Vokal- und Instrumental-Konzert-Ensemble „Hans von Hoff.“ Auftreten in prachtvollem Original-Kostüm.

Höchst dezentem Familienprogramm, modern, national.

Nach dem Konzert BALL.

— Anfang 8 Uhr. — Entrees 50 Pfg. —

Billets im Vorverkauf a 40 Pfg. sind im Ratskeller zu haben.

Siehe Landwirthschaftliche Mitteilungen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Eriebig in Nebra.



Wöchentlich erscheinende
praktische
Beitungs-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Hält der Baum seine Blätter lange,
Ist mit um späten Winter bange.
Ist im Herbst das Wetter hell,
Bringt es Wind im Winter schnell.
Kalten die Ferkeln Konvulsium,
Sich nach Feuerholz dich um.
Ist recht raub der Bese,
Bann fetter du bald an der Bese.

Ist der Oktober naß und kühl,
Wird der Winter nur ein Spiel.
Wenn es im Oktober schneit,
Ist der Frost gewiß nicht weit.
Scharren die Mäuse tief sich ein,
Wird's ein harter Winter sein.
Wenn im Moor viel Treilicht' steht,
Bleibt das Wetter lange schön.



Nr 20

Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Oktober.

Landwirtschaft. Näher und näher rückt der Winter, doch gibt es noch draußen genug zu tun. Da reicht die Saatzeit in der Regel noch in diesen Monat hinein. Während derselben kommt aber auch die Kartoffelernte, bei der alles hilft, was Hände und Füße hat. Nach der Kartoffelernte folgen gleich die Rüben, Kohlrüben, Möhren u. s. w., welche alle viel Arbeit verursachen. Grünsais wird, falls es nicht im Haus stehen bleiben soll, mit Rübenblättern und Rübenabfällen usw. in Gräben eingesäuert. Der Stoppelfeld gesäet, in wärmeren Gegenden in diesem Monat häufig noch einen Schnitt, jedoch sollte derselbe möglichst frühzeitig geerntet werden, damit er vor Eintritt des Winters noch nachwachsen und sich wieder kräftigen kann. Die durch die verschiedenen Ernten leer werdenden Felder sind noch zu pflügen und abzuegen. Hierauf sollte womöglich noch ein Tiefpflügen für den Sommeranbau bestimmten Felder folgen. Die Düngerausfuhr ist möglichst zu beschleunigen, da jetzt die Wege noch fahrbar und die Felder durch die Herbstregen noch nicht so aufgeweicht sind.

Die Wiesen wässere man. Die Abzugsgräben werden, wenn nötig, gehoben und gereinigt, moosige Wiesen abgeeggt und gedüngt. Abgeerntete Wiesen können als Schafweide, ebenso wie nicht gestürzte Getreidestoppln verwendet werden.

Viehzucht und -haltung. Zuchtstuten und Füllen besuchen noch, wenn es das Wetter erlaubt, die Weiden, jedoch morgens nicht eher, als bis Reis und Tau abgetrocknet sind. An nebligen Tagen halte man sie im Stalle.

Für das Rindvieh geht das Grünfutter (Mais, Alee) zu Ende, und muß man den allmählichen Übergang zur Wintertrockenfütterung machen. Wenn man Wasserriiben hat, so verfrüht man diese zuerst, denn sie verderben am frühesten. Hohe Stoppelnweiden und trockene Wiesen können, wenn der Tau abgetrocknet ist, noch mit Rindvieh betrieben werden. Mit der Aufstellung von Mastvieh für den Winter wird der Anfang gemacht.

Schweine können noch die Weide besuchen, namentlich im Walde. Mit den Schafen kann noch gepfercht werden, wenn die Nächte nicht zu naß und

kalt sind. Die vom Rinde abgehüteten Weidplätze können von Schafen noch gut ausgefressen werden. Wo Herbstflammung, fallen die Kälber noch im Oktober, wo Frühflammung, geschieht die Zuteilung und die damit verbundenen Arbeiten.

Die meisten Ziegen werden im Oktober bodig und müssen zum Bod gebracht werden. Falls sich die Bruust in drei Wochen wiederholt, wurde die Ziege das erste Mal nicht trüchtig. Mit dem Verfüttern der massenhaft vorhandenen Kraut-, Rüben- und Gemüseblätter sei man sehr vorsichtig, daß man nicht zu viel und bereitetes oder naßes Futter gibt.

Der Geflügelzüchter wende den etwa noch in der Mauser befindlichen Sühnern ganz besondere Sorgfalt zu, lasse es an kräftigen Futter nicht fehlen und schütze dieselben sorgfältig vor Erfaltungen. Überhaupt beuge man jetzt schon bei allen garteren Rassen Erfaltungen rechtzeitig und nachhaltig vor. Die einer Frühbrut entstammenden jungen Hennen der leichteren Rassen wie Italiener, Hamburger, Elsäßer, dann auch crève-coeurs, Goudans beginnen in diesem Monat zu legen. Wer die Hähne im Winter von den Hennen zu trennen beabsichtigt, tue dies in diesem Monat; die Hähne verlieren mit Eintritt der kälteren Tage ihren Kampfesmut und vertragen sich ganz gut unter einander.

Bienenzucht. Wo noch nicht gesähen, beginne der Bienenzüchter in diesem Monat mit der Einwinterung. Der Honigraum der Stöcke ist zu entleeren und mit warmhaltigen Stoffen, als Moos, Berg, Heu und dergleichen auszustopfen. Bei Ständerstöden ist das Spundloch gut zu verschließen, damit nicht das Verstopfungsmaterial Feuchtigkeit anzieht und die für die Bienen so schädliche Schimmelbildung begünstigt. Bei Vogenstülpfern verdicke man das Schiebbrett, indem man zwischen Schieb und Korb Tuchstreifen anbringt und mit nassem Lehm einen dichten Verschlus herstellt. Strohförben nehme man die unbesetzten Kränze ab und fütze den Wabenbau derart ein, daß derselbe nicht am Bodenbrett aufsteigt.

Die Strohförbe, welche nicht ausgebaut sind, können dadurch warmhaltiger gemacht werden, daß man ein starkes Papier unter den Bau schiebt und dann den leeren Raum darunter mit Moos, Papierstücken usw. ausfüllt. Ein schwandiger Ständer oder Lagerhöhe sind aneinander zu rücken oder die Zwischenräume mit Moos, Laub, Berg und

dergleichen auszustopfen. Die Fluglöcher sind zu verengen. Sehr oft hat der Oktober noch schöne Tage, welche die Bienen nochmals zum Ausflug veranlassen. Je öfter die Bienen solchen Genuß haben können, desto besser ist es für die Überwinterung. Flüssiges Futter soll man den Bienen in diesem Monat nicht mehr reichen, da spät eingetragener Honig oft die Ruhr verursacht. Man helfe daher den honigarmen Völkern durch Einhängen bedeckter Honigwaben auf. Die Mäuse suchen jetzt mit Vorliebe die Bienenhäuser auf; man stelle daher Fallen oder streue Giftweizen.

Für den Fischzüchter ist jetzt die Zeit der Ernte gekommen, die lang ersehnte Zeit der Herbstfischerei. Nachdem die Fische abgefischt, sind sie tunlichst mit Saug- und Stallmist zu überfüttern und den Winter über trocken liegen zu lassen, in welchem Falle denselben ein Umacken des Erdbodens mit gleichzeitiger Düngung sehr zu empfehlen ist, anderenfalls sind dieselben gleich wieder zu bespannen. Schütz den Teich gegen Wildenten, Fischottern und sonstige Fischräuber. Gutes Trocknen der Fischereigerätschaften, event. Sieden der Netze in Leinöl und Aufbewahren derselben an einem trockenen luftigen Orte.

Angelsport. Der Oktober ist so recht der geeignetste Monat für den Angler, sich für den Wintersport abzuwärmen. Wer es noch nicht fertig gebracht hat, dem Witterungsübergang zu trohen, wird das Winterwagnen nie mehr missen wollen. Jedenfalls ist das Vergnügen für denjenigen, der den Versuch noch nicht machte, sehr empfehlenswert. Manche der im Winter gefangenen Fische sind ungemein delizios und, wenn man nicht zu weit zum Wasser hat, mittelst in das Maul der Fische gestopften Schnees leicht lebend nach Haus zu bringen.

Obstbau. Die Obsternte muß beendet werden. Die zum Rohgenus aufzubewahrenden Früchte hebe man im Oktober noch in luftigen Zimmern auf. Die Äpfel und Birnenforten mit sehr festem Fleisch werden auf dem Lager um so besser, je länger sie am Baume geblieben haben. Selbstverständlich muß alles Obst von den Bäumen genommen werden, wenn starker Frost eintritt; angestellte Versuche zeigten uns, daß der Winterambour und der Eisapfel keinen Schaden leiden, sondern sogar schöner und besser auf dem Lager werden, wenn sie vor dem Abpflücken einige Male bereift waren. An dem

1905.



Tage, wo man sie pflückt, muß man den Frost gehörig ausziehen lassen, ehe man sie herunternimmt.

Man reinige die Obstbäume von Moos und Flechten und gebe ihnen einen Kalt-aufsatz; auch sind hauptsächlich gegen den Frostnachtschmetterling Leimgürtel um die Stämme zu legen und ist das Umgraben der Baumscheibe nicht zu vergessen, wie auch jetzt mit Erfolg junge Bäume gepflanzt werden können. Für Frühjahrspflanzungen können jetzt schon Löcher ausgeworfen werden, damit sie über den Winter gehörig ausfrieren. Die Erdbeerbeete werden mit kurzem Dünger bedacht, wie überhaupt die Beerenobstanlagen zu düngen sind.

Gemüsegarten. In der ersten Hälfte des Monats können noch Pastinal, Möhren, Petersilie und Kerbel, Spinat und Nabischen gesät werden. Sie keimen manchmal nicht mehr, kommen aber dafür im Frühjahr recht zeitig. Winteralat, Kopfschl und Carfiol können noch gepflanzt werden. Das Einräumen der verschiedenen Gemüse für den Winterbedarf beginnt. Winterkohl bleibt am Platze stehen. Kohlrabi und Carfiol kommen zuerst an die Reihe, dann Endivie und Wirling, Winterwirling, Spättraut und Sprosskohl bleibt besser noch stehen, bis der Frost stärker auftritt. Mit den Wurzel- und Knollengemüsen (Sellerie, Möhren, Pastinal, Rettich) macht man Schluss. Rote Rüben machen eine Ausnahme; sie erfrieren leicht. Meerrettich und Schwarzwurzel nimmt man nur soviel aus der Erde, als für den Wintergebrauch nötig ist. Die Düngung des Gartenlandes, der Spargelbeete und das Stürzen desselben sind die letzten Arbeiten im Gemüsegarten.

Vierdezzucht.

Das Drängen beim Pferd. Manche Pferde drängen beim Fahren stark gegen das Nebenpferd oder nach außen. Zunächst ist es Sache des geübten Kutschers, hier einzugreifen. Ein paar wohlplappizierte Reitschuhhebe tun hier oft Wunderdinge. Allerdings muß der Kutscher wissen, wie er die Reitsche anwenden soll. Der Schlag muß in jedem Falle auf die Schulter der drängenden Seite erfolgen. Leider schlagen die meisten Kutscher, sowohl zur Strafe, wie zur Aufmunterung und zur Dressur, auf die Kruppe und erzielen sich so Schläger. Jeder Reitschuhhebe muß auf die Schulter erfolgen.

Kindviehzucht.

Der Durchfall bei jungen Kindvieh während dem Weidegang stellt sich gerne bei nachkaltem Wetter ein; seltener wird er durch Aufnahme von giftigen Pflanzen (Herbigeitlose, Schachtelhalm usw.) hervorgerufen. Die Tiere nehmen mit dem jungen und vom Regen durchnässten Gras zu viel Wasser auf und dies bewirkt den abnormalen Abgang. Werden die Tiere vom Regen auf der Weide stark naß und in den Stall getrieben, ohne mit Stroh abgerieben zu werden, so kann das Tier sich erkälten, und zum Fiebern kommen. Dieser Vorgang bewirkt beim nachfolgenden Austritt eine vermehrte Wasseraufnahme und beginnt bei der nassen Grasaufnahme der Erklärungsprozeß von neuem, sobald eine stark angreifende Erkrankung herbeigeführt wird. Eine Seugabe vor und nach dem Weidegang, Verhüten der Wasseraufnahme in den leeren Magen und Abreiben mit Stroh der von der Weide zurückkehrenden, nassen Tiere hilft in solchen Fällen öfters. Man gebe den Tieren Wacholderbeeren und Eichenrindenpulver, oder Engian- und Wermutpulver, von jedem 15 Gramm täglich einmal.

Geflügelzucht.

Tauben wollen baden und möge nach dieser Richtung hin daher an dieser Stelle daran erinnert sein, daß zur Erhaltung der Gesundheit den Tauben das Baden durchaus

notwendig ist. Man muß das Wasser zum Baden aber in einem besonderen größeren, etwas flachen Gefäße hinstellen, während das Trinkwasser in einem Gefäße geboten, welches einen höheren Rand hat und so klein ist, daß es den Tauben unmöglich ist, darin zu baden. Nichts ist ihnen nämlich schädlicher, als wenn sie genötigt sind, das Badewasser zu trinken; schwere Krankheiten entstehen vielfach aus letzterem Umstände. Man veräume deshalb nie, täglich mehrmals für frisches Wasser, so wohl zum Baden, wie zum Trinken zu sorgen.

Das Kuppen der Gänse bringt keinerlei Nutzen, sondern nur Schaden. Denn abgesehen davon, daß das Kuppen den Tieren Schmerzen verursacht, so wirkt es auch störend auf die Ernährung derselben. Die Federn einer Gans werden mit 40 bis 60 Pfennige bezahlt. Nun braucht aber eine Gans zum Ertrage der genommenen Federn mehr an Futterwert, als wir für die Federn selbst erhalten, ohne daß dieses Futter dem Fleisch und Fett zugute kommt. Es beträgt nun das Gewicht der Federn einer gepufften Gans 60-70 Gramm, und da 16 Gramm Federn als Verlust von 1 Kilogr. Fleisch und Fett angesehen werden können, so wird jede Landwirtin, die halbwegs rechnen kann, ihre Gänse in Zukunft nicht mehr kuppen.

Eicheln als Fühnerfutter. Eicheln, im Herbst gesammelt, im Ofen geröstet, zu Mehl gemahlen und dem übrigen Futter in kleineren Mengen beigemischt, sind gutes Fühnerfutter.

Fischzucht.

Fütterung der Karpfen in Streckteichen. Ein gutes nahrhaftes Futter für den Karpfen, welches das Wachstum auffallen befördert, wird auf folgende Weise erzeugt: Man sammelt Froschbiß, Kalms, Landkraut, Niedgras, Schlammbume, weiße Seerose, Strandbinse oder Sumpfbirse, Teichrose, Wasserlilie, legt eine Anzahl dieser Pflanzen, welche in allen Teichen wachsen, in grünem Zustande in ein Gefäß und brüht sie mit siedendem Wasser ab, in welchem man sie solange stehen läßt, bis das Wasser wieder kalt geworden ist. Nachdem die Brühe eine braungüne Farbe angenommen hat, wird sie mit Gerstenmehl vermischt und zu je 10 Kilogr. Gerstenmehl ein Mähnerlei zugegeben, dann wird der Teig gut geknetet, bis er einen zähen Grad von Saftigkeit erreicht hat, und dann wird er durch ein hartes Drahtgitter durchgedrückt. Das Durchgefallene erhält hierdurch die Form einer Bohne und wird an die Sonne gebracht, um zu trocknen. Sobald es trocken, wird das Futter in einen Sad gefüllt und an einem trockenen Orte aufbewahrt. Dieses Futter wende man bei den halbjährigen Karpfen in den Streckteichen an und man wird sich überzeugen, daß die Tiere sehr stark wachsen. Die Fütterung geschieht nur jede Woche einmal, und zwar rechne man auf 100 Stück 1/2 Kilogramm pro Woche.

Nachstellen auf Fischfeinde. Wer Fischzucht treiben will, suche möglichst die schädlichen Fischfeinde in seiner Nachbarschaft zu vertilgen. Am verderblichsten ist der Otter, dem man möglichst gründlich nachstellen muß.

Bienezucht.

Das Klebwachs als Räucherpulver. Lange Zeit wurde das Kleb- und Kittwachs von den Bienezüchtern gar nicht beachtet und gewöhnlich als nutzlos beiseite geworfen. Der erfahrene Bienezüchter aber wird das beim Abschaben der Rähmden, Reinigen der Ruten usw. abfallende Kittwachs sorgfältig sammeln, um es als feines Räucherpulver in seiner Wohnung zu verwenden. Ein Stückchen in der Größe einer Hefelnuß auf den heißen Ofen oder auf ein erhitztes Kohlenbügelchen gelegt, verbreitet einen so lieblichen Geruch im Zimmer, wie es das besten Räucherpulver und -Essenzen nicht vermögen. In den Wäschestrand einige Stückchen gebracht, geben diese Parzelleiten der Wäsche gleichfalls einen

sehr angenehmen Geruch. Wir machen deshalb alle Bienezüchter auf dieses so kostbare und dabei so billige Parfüm aufmerksam, weil wir wissen, daß sie es, wenn erst einmal gebraucht, stets in ihrem Hause in der angegebenen Weise zur Verwendung bringen werden.

Obstgarten.

Auf der Rinde von älteren Bäumen bilden sich Schuppen, in feuchten Lagen — besonders in der Nähe von Waldungen — Moose und Flechten; letztere sind Schwarzer, leben von dem Saft des Baumes, fördern die Perforation der Rinde und dienen, ebenso wie die Rindenschuppen, vielen schädlichen Insekten als Aufenthaltort. Es ist deshalb nötig, diesen Umrat im Herbst durch Abkratzen, das am besten bei feuchter Witterung ausgeführt wird, zu beseitigen, den Abfall auf Tüchern zu sammeln und zu verbrennen.

Woher sollen wir unsere Bäume für die Herbstpflanzung beziehen? In diesem Punkte kann nicht genug vor unklarerer Quellen, insbesondere vor herumziehenden Kaufleuten genannt werden, so bequem es immer erscheinen mag, die Bäume gerade zur Bedarfszeit und noch dazu für einen Spottpreis in das Haus getragen zu bekommen. Wer reell bedient sein will, der wende sich zeitigen an nur reelle Baumschulenbesitzer. Die Preisdifferenz kann hierbei gar nicht in Betracht kommen, wenn wir uns für die Zukunft bittere Enttäuschungen ersparen wollen. Ein reelles Geschäft kann durch die höheren Kosten, welche rationaler Betrieb, geschultes Personal usw. erfordern, die erpogenen Bäume nicht zu Schleuderpreisen verkaufen; zur allgemeinen Gebung des Obstbaues, wie auch im allgemeinen Interesse jedes einzelnen Privatmannes ist es aber von Wichtigkeit, daß nicht, wie in früheren Jahren, „sauer und faul“ durcheinander gepflanzt wird, sondern daß nur wirklich wertvolle Sorten verbreitet und verkauft werden. Auch gibt es ja größere Baumschulen genug, um den Bedarf an Obstbäumen reichlich decken zu können, sobald jeder Gartenbesitzer, wenn er auch nicht in seiner unmittelbaren Nachbarschaft eine solche findet, die kleine Mühe nicht scheuen sollte, nach einem Katalog an eine renommiertere Baumschule zu schreiben.

Gemüsegarten.

Zur Ernte der Schwarzwurzeln. Da die Schwarzwurzel zweijährig ist, so geschieht es häufig der Samenzeit halber, daß man ihre Ernte erst im zweiten Jahre (nach der Blüte) vornimmt; ich möchte alle Liebhaber von garten Gemüse vor diesem Verfahren warnen und lieber die einjährige Ernte empfehlen, um so mehr, da die Wurzeln bis in den spätesten Herbst hinein stehen bleiben können und so hinreichend Zeit haben, sich vollständig auszubilden. Bei Bedarf gräbt man sehr tief in den Boden, weil die Wurzeln so leicht abbrechen. Vor Beginn der strengen Winterzeit nehme man genügend Vorrat aus den Beeten heraus und schlage ihn in die Erde oder Sand ein, in welchem Zustande die Wurzeln recht frisch und wohlsmekend bleiben.

Vermischtes.

Fals- und Nagenentzündung (Pferd, Kindvieh, Schaf, Schwein): Wenn die Tiere noch schlafen können, gibt man einen Eßlöffel voll Salpeter, drei Eßlöffel Glaubersalz für Pferde mit Mehl und Wasser gemengt als Latwerge, für Kindvieh in Flüssigkeit. Schafen und Schweinen gibt man die Hälfte, und zwar zweifelhaflich in beiden Fällen eine solche Gabe; äußerlich reibe man mit scharfer Salbe ein oder mit einer Mischung von Terpentinöl und Salmiatgeist zu gleichen Teilen. Auch Inhalation von Eßig- oder Terpentinämdämpfen ist meist von gutem Erfolg.

Es muß ein sel'ner Dauber liegen
In dem Behf, der and're schmückt,
Es möchte sich im Sattel wiegen,
Wer sich im Staub der Strafe drückt.

Für die Hausfrau.

Es klettert mancher an den Sprossen
Der Schicksalsteiler Jahr für Jahr —
Bei jedem Schritt hat's ihn verdrossen,
Daß er — nicht stets der and're war!

Glücklich, wer ein Herz gefunden.

Glücklich, wer ein Herz gefunden,
Das nur in Liebe denkt und sinnt,
Und, mit der Liebe treu verbunden,
Sein schön' res Leben erst beginnt!

Wo liebend sich zwei Herzen einen,
Nur eins zu sein in Freund' und Leid,
Da muß des Himmels Sonne scheinen,
Und heiter lächeln jede Zeit.

Die Liebe, nur die Lieb' ist Leben!
Kamst du dein Herz der Liebe weihn,
So hat dir Gott genug gegeben,
Heil dir! die ganze Welt ist dein!

Doßmann von Zallerleben.

Der Hase in der Küche.

Einen Hasen abzugiechen, zu häuten und zu spiden, bereitet vielen Hausfrauen Schwierigkeiten, sie kaufen daher lieber den Hasen gleich fertig gespidt, was ja allerdings sehr viel bequemer, für die sparame Hausfrau aber durchaus unvorteilhaft ist. Jedes junge Mädchen sollte es daher gründlich lernen, einen Hasen abzugiechen und vorzubereiten, um dies nötigenfalls später selbst besorgen zu können.

Das Abgiechen geschieht in folgender Weise: Man schneidet das Fell des Hasen unterhalb des Kopfes ein, hängt ihn, mit den Vorderläufen ausgespannt, an zwei Nägeln auf und zieht das Fell vom Einschnitt aus behutsam herunter, während man es mit dem Messer abtrennt und an den Hals abschneidet. Nun schneidet man den Kopf mit dem Kopf, die Brust und Rippen, sowie die Vorderblätter ab, wäscht den Hasen, ohne ihn zu wässern, in kaltem Wasser recht rein, häutet ihn dann gut, läßt ihn sehr trocken ablaufen oder trocknet ihn mit einem Tuche ab und spickt ihn mit feinen Speckstreifen in gerader Reihe vom Rücken entlang, ebenso auch die Läufe, und legt den so vorbereiteten Hasen in eine Pfanne.

Zum Braten eines Hasens braucht man etwa 125 Gr. Butter, es bleibt sich gleich, ob man ihn in die steigende Butter legt, oder diese frisch in Stücken auf den Hasen legt, sorgfältiges Begießen des Braten ist unerläßlich. Die Bratzeit beträgt bei jungen Tieren eine halbe bis Dreiviertelstunde; Hasenbraten darf nicht blutig auf den Tisch kommen, muß aber zart und saftig bleiben. Erst, wenn der Hase sich bräunt, etwa in der Hälfte der Bratzeit, fügt man möglichst dicke, saure Sahne löffelweise, etwa drei bis vier Löffel voll auf einmal hinzu und nach dem Angehen der Sahne bestreut man auch erst den Braten mit Salz; — unter fleißigem Begießen brät man ihn fertig, gibt aber kurz vor dem Anrichten keine Sahne mehr hinein, denn eine Wildsauc soll nicht weiß, sondern schön hochbraun sein. Um die Sauce fertig zu machen, quirlt man Kräftmehl in kaltes Wasser, gibt dies zu dem Bratenjus in der Pfanne und läßt auf der Platte unter fleißigem Abbürsten der Seitenränder die Sauce glänzend und dick kochen, gibt sie durch ein Sieb und reicht sie zum Braten, über dessen ziemlich zerlegte Teile ebenfalls etwas Sauce gefüllt wurde. Man tut gut, den Hasen nicht im Rückgrat zu kerben, sondern von beiden Seiten in Streifen zu zerlegen; auf diese Weise teilt sich der Hase besser ein und das Gerippe bleibt zu Wildsuppe unberührt.

Es ist praktisch, von den Resten und Knochen eines jeden Hasenbratens nachträg-

lich eine Suppe zu bereiten. Man bereitet unter Beigabe von Suppengrün eine Brühe davon, welche die gleiche Verwendung findet, wie alle übrigen Fleischbrühen. Als Einlage sind Linsen, Graupen, Reis usw. passend. Damit die Suppe einen recht kräftigen Geschmack erhält, fügt man noch etwas Fleischextrakt hinzu.

Ferner ist eine gut zubereitete Hasenpastete sehr zu empfehlen, da sich dieselbe sehr gut für den Mittags- als auch für den Abendstisch eignet. — Wer Verwandte und Freunde in der Provinz und auf dem Lande hat, erhält während der Jagdzeit von dort meistens einige Wildsendungen, und oft fügt es der Zufall, daß die Städter gar nicht insande sind, ihre Vorräte zu bewältigen und daher dieselben so lange als möglich aufzubewahren und zu erhalten suchen. — Es ist daher ratsam, die Wildvorräte zu schönen Gerichten umzuwandeln und sie in dieser Form dann aufzubewahren. Folgendes Rezept zu Hasenpasteten wird gewiß bei vielen der lieben Hausfrauen Beifall finden.

Man bratet zum Beispiel zwei Hasen ganz in gewohnter Weise. Inzwischen kocht man aus zwei bis drei Hälberfüßen eine Bouillon zum Aspik, die man durch Hinzufügen von Suppengrün, genügend Salz, Pfeffer und etwas Zitronensaft recht pikant herstellt hat. Alsdann löst man von dem Hasenrücken die schön saftig geratenen Filets ab und läßt sie erkalten, ebenso schneidet man aus den besten mittleren Stücken der Jungen, Streifen, genau in der Größe der Hasenstücke. Einige große Trüffel hat man sauber gewaschen, geschält, in Butter geschmort und in kleine Würfel geschnitten, eine Büchse ganz kleiner Champignons geöffnet und die Pilzchen abtropfen gelassen. Ist so alles bereit gestellt, dann schwenkt man eine Form, am besten aus Porzellan, mit Wasser aus und begießt ihren Boden mit etwas Aspik, der ja schnell erkalte und fest wird. Darauf legt man dann die Hasen- und Jungsstreifen abwechselnd nebeneinander und füllt die entstandenen Zwischenräume mit Trüffelwürfeln und kleinen Champignons aus. Sind die Vorräte verbraucht, füllt man etwas Aspikbouillon über und läßt sie erkalten, sodas alle Stücke festliegen, alsdann gießt man die Form mit der Aspikmasse aus, sodas sie ganz gefüllt ist.

Will man die Hasenpasteten zum Diner geben, so schneidet man sie vorher so, daß der Schnitt die Fleischstücke kreuzt, gibt dazu Blätterteig-Fleurons und eventuell auch noch eine dicke braune Sauce mit Madeira und Trüffeln.

Zum Abendstisch läßt man die Pastete ganz und tranziert sie erst auf der Tafel, oder wenn man sie vorher geschnitten hat, so legt man die Stücke wieder so aneinander, daß die Pastete ganz erscheint.

Die Keulen und Läufechen der zur Pastete verwendeten Hasen geben einen guten Mittagsbraten. Ganz vorzüglich schmeckt auch richtig zubereitete Hasenleber, welche in den meisten Fällen so misgachtet wird. — Die Lebern werden gewaschen, mehrere Stunden gewässert, dann in fingerdicke Scheiben geschnitten, mit Salz bestreut, in Mehl umgewendet und in steigende Butter gelegt; zugleich fügt man einige Apfelscheiben, etwas fein geschnittene Zwiebeln und Majoran hinzu und bratet die Lebern einige Minuten. Bratfartoffeln dazu gerichtet, geben ein wohl-schmeckendes Abendgericht.

Beim Einkauf hat man darauf zu sehen, daß der Hase durchaus keinen üblen Geruch hat und auf dem Rücken recht voll im Fleische ist. Junge Hasen unterscheidet man, wenn sie schon vollkommen ausgewachsen sind, von alten am besten dadurch, daß bei ersteren sich die Ohrlappen leicht einziehen lassen.

Küche und Keller.

Geschmorte Rinderbrust. 10 Personen. 3 bis 3½ Stunde. 2—3 Kilo allgeschaltete Rinderbrust tut man in einen ausreichend großen Topf mit siedendem Wasser, in dem man zuvor schon gröblich geschnittenes Wurzelwerk, zwei Zwiebeln, ein Kräuterbündelchen 15 Minuten kochen läßt. Gut zugedeckt, läßt man das Fleisch unter Hinzufügung des notwendigen Salzes und eines kleinen Teelöffels Fleisch-Extraktes 1½ Stunde langsam sieden, nimmt es dann heraus, legt es in eine Kasserolle, begießt es mit zerlassener Butter, bräunt es von allen Seiten, gibt eine halbe Flasche Rotwein und einen Teil der Brühe hinzu und dampft es langsam vollends weich. Durchgeseiht und entfettet, wird der Fond mit etwas Schmirbmel feimig gemacht und mit gut vorbereiteten Morcheln, Champignons — nach Belieben auch mit Trüffeln — befüllt, dann zu dem in Scheiben zerlegten Fleischstück gegeben.

Hauswirtschaft.

Verfengte Wäsche. Man bereitet aus 100 Gramm Chloralkali, den jeder Drogist vorrätig hat, und 900 Gramm heißem Wasser eine Chloralkalilösung. Nachdem diese sich geklärt hat, taucht man in dieselbe einen Wattebausch oder ein kleines Lappchen und bestreicht damit sanft die verfengten Teile der Wäsche. — Hat man verfengte, gestärkte Wäsche, zum Beispiel Oberhemden, Kragen, Manschetten, muß vor der Behandlung der Wäsche mit der Chloralkalilösung die Stärke mittelst heißem Wasser beseitigt werden. Sobald die verfengte Stelle verschwindet und die Wäsche wieder weiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chloralkalilösung aus.

Probatum est.

Klebstoff für Etiketten in feuchten Kellern. 25 Gr. Fischlerleim werden in 100 Gr. sechs-prozentigem Essig über Nacht aufgeweicht, alsdann 50 Gr. feines Weizenmehl mit 400 Gr. kalten Wassers angerührt und das Ganze einige Minuten gekocht. Mit diesem Klebteig etikettiert man absolut dauerhaft an den feuchtesten Orten, namentlich wenn die Etiketten mit Lack überstrichen werden. Zum späteren Loslösen müssen die Glaschen erst einige Stunden in Wasser gelegen haben.

Gesundheitspflege.

Mittel gegen Warzen an den Händen. Man reibt sich abends die Hände, besonders an den Stellen, welche mit Warzen behaftet sind, mit reinem Bienenhonig ein. Damit derselbe im Bett nicht vermischt wird, zieht man über nacht Handschuhe an. Wird diese Behandlung während 8 bis 10 Tagen fortgesetzt, so verschwinden die Warzen für immer.

Kinderpflege u. -Erziehung.

Madenwürmer zeigen sich oft bei den Kindern. Es sind kleine fadenförmige kurze Würmer von ungefähr 1½ Linien-Länge, nehmen fast immer den letzten Teil des Eingeweidetes ein und erzeugen ein unangenehmes Jucken im After; ihre Zahl ist sehr beträchtlich und sie vermehren sich mit großer Leichtigkeit. Ihre Vertreibung ist zumweilen sehr schwer. Mit Erfolg werden Klistiere, die Abkochung von zwei Zehen Knoblauch in Milch, ferner die von 30—40 Gr. Semmesblättern auf 100 Gr. Wasser angewendet; auch müssen 5—6 Gr. Mercurialsalbe in Kakaobutter gefüllt in den After eingeführt werden. Klistiere von kaltem Wasser können gleichfalls von sehr guter Wirkung sein.





„Gesund das Herz — das Auge hell,
Stets ruhig Blut — zum Handeln schnell,
Ausdauernd, wenn's nicht gleich gelingt

Wald, Feld.

Stets schonen, wo's der Stand bedingt,
Weidgerecht schießen — sorglich hegen,
Das macht den Weidmann, bringt ihm Segen!“

Aus dem Tagebuche eines reisenden Jägers.

Wie Hohngeklächter durchdringt der Wind die dünnen Zweige der alten Kiefer! Du irrst dich, lieber Weidmann, deine Phantasie malt schön, aber die Wirklichkeit ist rauh! Wohl bin auch ich das Denkmal eines Jägergrabes, aber öde und häßlich wie das Leben. Die Vögel, welche aus meiner Krone singen, trachten den Grabesang, Nabe und Rauz, der Totengel. — Ein unnützer, unbrauchbarer Baum in der Reihe meiner schlanken Brüder, gemieden wie ein giftiges Kraut, weil keiner mich anrühren mag, um die ungeweihte Erde eines Toten zu betreten, spiegle ich das Leben dessen wieder, welcher mich unfreiwillig als Denkmal gewählt.

So lang es mir entgegen aus ihren Zweigen und tönte immer und immer wieder in meinen Gedanken. Wie ein Zauber hält es mich gefangen, zu erforschen, welcher unsäßen Jägerseele dieses lebende, erzählende Denkmal gehört. Es war lange, lange her, man hatte dort einen toten Jäger gefunden und ihn eingegraben, niemand fragte nach ihm. Nur ein Buch hatte man ihm abgenommen und es irgendwo niedergelegt. Ich forschte, forschte und fand endlich begraben unter alten aufgeschapelten Ästen der Oberförsterei, in deren Bezirk das Grab lag, mein langersehntes Buch. Man hatte es hingeworfen, um nur Ruhe zu haben. Ich nahm es an mich und versuchte, die vor Alter verwischten Schriftzüge zu entziffern. Heute liegt es enträtselt vor mir und heischt Gerechtigkeit wenigstens für den Toten, welche dem Lebenden nie werden konnte. Es war ein Tagebuch, und will ich es selbst sprechen lassen.

Die erste Seite trug die Inschrift Ludwig Döhler, geboren den 3. November 1799. — Und nun folgten die aufgeschriebenen Tage. Ich entnehme sie daraus. Der 26. Mai 18. . . Nun ist es kein Traum mehr, endlich hat mich das Glück gefunden, welches mir beharrlich den Rücken lehrte, um mir zu zeigen, daß schon meine Geburt eine unauslöschliche Schande sei. Jetzt habe ich es bezwungen, und werde ringen, es ewig festzubalten. Man hat mir endlich nach jahrelangem treuen Dienst die Stelle eines Aufsehers gegeben, und ich will beweisen, daß ich das Vertrauen zu würdigen weiß. Spurfest und treu bis in den Tod! Euch schweigenden Blättern will ich anvertrauen wie einem Freunde, was mein Leben lebenswert macht. Von heute ab fühle ich es, daß ich nicht unnütz gearbeitet habe, die unverdiente Schande meiner leider erfolgten Geburt von mir zu wälzen. Mit neuem Mut und unverfälschter Liebe gehe ich an mein Werk, um meinen Stand auszufüllen, welchen Gott mich erringen ließ.

Den 19. Juni. Glück, Glück, bleibe bei mir. Es ist zu viel, ich fürchte, es könnte mich verlassen, so plötzlich wie es mich gefunden. Man hat meine Arbeiten gelobt, mich ausgezeichnet durch Wohlwollen und mich als sorgenden treuen Vater des Waldes hingestellt. Hörst du es, mein Wald, ich löse mein Wort ein, welches ich dir gegeben habe. Dich, mein Tagebuch, verschwiegener Freund, habe ich in meinem Glück vergessen, wie die Menschen im Glück ihren treuesten Freund vergessen. Möge mich nie das Unglück an dich, meinen Freund, erinnern.

Er fährt fort, Tage seines höchsten Glückes zu schildern, schwärmerisch wie ein Kind. Wo er früh am Morgen auszog, Dianen zu huldigen und in prächtiger Jagdbeute ihren lächelnden Blick zu sehen glaubte. Er lauschte dem Minnesang des Urhahns und verbrachte die Nächte beim Orgelton des Bierzehnders.

Die immer wiederkehrende Lehre ewiger Natur machte ihn zum einsamen Manne, und auch er versuchte, im Minnelang sich ein Leben zu erobern. Er will sein Glück teilen und Glück austreten. Eine arme verlassene Witwe, welche von ihrer Mutter mit einem Fuch auf den Lippen, als Kaufgebet, ins Leben entlassen wurde, rührt sein Mitleid, und er bietet ihr sein friedliches Heim. Sie verstehen sich, weil sie beide des Lebens Unglück durchkostet haben und leben in Liebe und Zufriedenheit.

Von da ab vergißt er sein Tagebuch drei lange Jahre und nimmt es erst wieder zur Hand, als er zum letzten Male mit all seiner



Kraft versucht, das Glück zu bannen. Mit einem Tage hat ihn der Herr geschlagen zur ewigen Finsternis. Sein treues Weib hat er ihm genommen, welches sein Leben zu verschönen verstand, und mit ihm ein liebes Wesen, welches sein ganzes Hoffen ausfüllte.

Doch nicht genug damit, man hatte ihn entlassen. Aus welchem Grunde, konnte er selbst nicht sagen, nur eines erinnerte er sich, daß er täglich hinauszog in den Wald, um sein Verlassen sein nicht zu empfinden. Dort sah er Stunden lang den vertraut erscheinenden Reben zu und beschützte und besütete sie wie seine Kinder.

Da fand er eines Tages einen mordgierigen Buben, welcher sein bestes genommen hatte. Er löste eben die Schlinge, um sein gefangenes Reh zu verbergen, es war eine alte Nide, welche zwei Kälber verhungern

lassen mußte. Da packte den Weidmann eine wilde Wut, und er riß seine Büchse an die Wade, um den Frevler zu töten, welcher ihm als an ihm selbst verübt vorkam. — Gerichtsverhandlung auf Gerichtsverhandlung folgte, der Schluß war seine Entlassung, er hatte einen Weiblosen hinterläßt erschaffen. —

Nun stand er aufs neue im Leben verlassen und ohne Erwerb. Was blieb ihm übrig, als hinauszuziehen und seine Dienste anzubieten. Er zog von Ort zu Ort, niemand wollte einen hinterlistigen wilden Gesellen in seinen Dienst nehmen. Sein letzter Pfennig war aufgezehrt, und er war auf die Gnade angewiesen, welche man ihm widerwillig in den Forsthäusern erwies. Man gab ihm etwas, um ihn los zu werden; oft genug begleitet von einem ungläubigen „Auch wirklich Forstmann?“

Eines Tages gelangte er zu einem allein stehenden Forsthaufe. Ein süßes, kleines Menschenkind spielte strahlend vor Freude mit dem alten diesfälligen Padel. Als es den reisenden Forstmann erblickt, läuft es zu ihm und legt das weiche Händchen in die furchige Rechte desselben mit den Worten: „Nicht wahr, du bist auch von unserer schönen Farbe wie Papa?“ Doch ehe er antworten konnte, rief eine Frauenstimme: „Aber Maus, man läuft doch zu keinem reisenden Jäger und gibt ihm das kleine Sündchen, gleich geh zu Vater und sag es ihm, damit er weiter ziehen kann.“ Da hing der Haß in seinem Herzen auf zu jenen kleingläubigen, niedrig denkenden Menschen, er wartete nicht auf die Gabe und lief in den Wald, um seinen Schmerz zu begraben. Doch was half es, er mußte weiter wandern und Gott danken, wenn man ihn nicht verhungern ließ.

So durchzog er jahraus jahrein die Welt, er wurde alt, und nun mochte ihn erst recht niemand mehr. Stumpf sinnig hatte er sich in sein Schicksal ergeben. — Er schließt sein Tagebuch mit den ergebnen Worten: „Das sind die Sünden der Väter, welche Gott an mir heimjudt.“ — Meine Begierde war aber noch nicht befriedigt, ich durchstöberte alle alten Hütten der Umgegend und fragte die ältesten Leute aus, ob keiner wisse, wann wohl der reisende Jäger seinen Jagdsug in die ewigen Jagdgründe angetreten habe. Endlich versuchte ein feinaltes Mütterlein ihr Gedächtnis aufzurufen und erinnerte sich, es müsse im Oktober gewesen sein, welches Jahr freilich wisse sie nicht. Unter die Äste einer kleinen verkümmerten Kiefer gedrückt, das Gesicht der Kämpfionung zugewendet, hat man ihn nach Monaten aufgefunden.

Warum wählte er jenen Platz zum Sterbepflicht? Durchzog noch einmal die Lust und Liebe zum Wild und Wald sein einsames Herz? Beideten sich seine Augen zum letzten Mal an dem herrlichen Wilde des Herbstabends, wo der orgelnde Hirsch zum Kampfplatz zieht? War ihm nicht ein schöner Tod beschieden, das Herrlichste, was ihm sein Leben je gebracht? Beim letzten Glühen des Abendrots, beim Hirschschrei einzuschlafen, wem wird es vergönnt sein? Möge ihm diese letzte Minute das ewig ersehnte Glück für alle Zeit gebracht haben und ihm sein Tod das lange öde Leben entschädigt haben. — Noch heute folgt ihm mein innigstes Weidmannsheil als Gebet für seine vielleicht nicht verlorene Seele. Am Grabe vorbeischießend, schwinge ich meinen Hut und wünsche Weidmannsheil, und die häßliche alte Kiefer nicht mit ihren Zweigen mir zu, als wolle sie sagen: So recht, mein lieber Weidmann, es gilt eben so viel als ein Gebet. — K.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Nebrorer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Ar. 17

Nebra, Mittwoch den 27. September 1905.

18. Jahrgang.

Das Problem der Arbeitslosenbeschäftigung.



Arbeitslosigkeit angesehen. In der ersten Hälfte des Jahres 1904 sind nach Angaben von Arbeitslosenbeschäftigungsdirektoren, daß die Arbeitslosigkeit sowohl nach der Zahl der Beschäftigungslosen Personen wie nach ihrer Dauer von außerordentlichem Ausmaß, daß sie auch ihrem Charakter nach außerordentlichem Ausmaß ist. Unter diesem Gesichtspunkte werden die Städte in der Regel einen Anlaß zur Gewährung von Arbeitsgelegenheit durch Veranlassung von Arbeitsstellen gebildet als nicht gegeben ansehen in Fällen von vereinzelter Arbeitslosigkeit, ebenso nicht in Fällen einer durch Arbeitslosigkeit oder Übersicherung entstandenen Arbeitslosigkeit, endlich nicht, wo es sich um die regelmäßige wiederkehrende Vermehrung der auf gewisse Gewerbe beschränkten und durch deren Saisoncharakter bedingten Arbeitslosigkeit handelt, so lange für dieses innerhalb normaler Grenzen bemerkt.

Aber dennoch hat eine Anzahl von Städten die Maßnahmen dieser zwei Gesichtspunkte verlassen und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine mehrjährige Anweisung von Maßnahmen beschlossen. Die Regelung der Arbeitslosenbeschäftigung in den deutschen Städten behandelt eine höchst beachtenswerte Schrift, die von der Abteilung für Arbeiterstatistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes herausgegeben ist. Von 67 deutschen Städten, an die seitens des Kaiserlichen Statistischen Amtes Anfragen wegen Arbeitslosenbeschäftigung gestellt wurden, gelangten 46 Darstellungen zur Bearbeitung. Selbstverständlich wurde von keiner städtischen Verwaltung die Einrichtung von Arbeitslosenbeschäftigung als eine Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit behandelt, sondern nur als Hilfsmittel, um vorübergehende Notstände zu mildern. Aber die Auffassung, daß eine übermäßige Arbeitslosigkeit vorübergehende Kommunalpolitik als selbstverständlicher Bestandteil föhiger Verwaltungspolitik zu gelten hat, der gegenüber gelegentliche Arbeitslosenbeschäftigung nur ausnahmsweise als Hilfsmittel bemerkt werden können, hat sich doch in der Darstellung der meisten städtischen Verwaltungen über ihre Arbeitslosenbeschäftigung geltend gemacht. Die Zusammenfassung der Darstellungen durch das statistische Amt wird vorausgesetzt für die Zukunft die Folge nach sich ziehen, daß eine größere Einheitslichkeit in der Behandlung dieser Fragen erreicht, wodurch die Stadtverwaltungen besser befähigt werden, in härteren Zeiten rechtzeitig — soweit sie dazu imstande sind — den

Richtlinien Arbeiterbeschäftigung überwindung

Störungen des Wirtschaftens, wie die Arbeitslosigkeit, zu erleichtern.

olitische Rundschau.

Deutschland.

Minister Bille ist von Paris über nach Rominen zur Audienz beim Kaiser zurückgekehrt. In Paris war verhandelt wurde ein paar verhängnisvolle Ereignisse und schließlichen Eintritte werden sich die wichtigste Frage ihres Gewerbes, die in kurzer Zeit verhängnisvoll ist. Diplomate ist das leider anders. Sie offenbar die einfachste Angelegenheit mit unerschöpflichen Mitteln zu lösen. Beweis ist die Marokkofrage, aber hier werden die Schwierigkeiten und der Franzosen eine grundsätzliche Übereinkunft seit erzielt ist. Aber Nehtigkeiten verhandelt man schon seit Wochen miteinander und trotzdem vom Ziele noch weit entfernt zu Nebenfalls wird offiziell zugegeben, daß Verhandlung besonders wegen der Kosten und der Finanzverwaltung in Marokko) auch so unmittelbar bevorsteht, wie man sein vorausgesetzt hat.

Die Entscheidung, die der gewerkschaftsmärkte im Monat August genommen wird vom Reichsarbeitsrat, als im allgemeinen häufig bezeichnet. Unter den großen Firmen vor es vor allen die Metall- und Eisenindustrie, deren glückliche Arbeitslose der Stellung des Arbeitsmarktes in der nächsten Woche gab. Die Textilindustrie war mit Schwierigkeiten noch vollumfänglich; glückliche Industrie dagegen, vor- in der Eisenindustrie und besonders auch in Eisenwerke, in den meisten bestehenden Städten lebhaften Beschäftigung werden konnte.

Die Entscheidung, die der gewerkschaftsmärkte im Monat August genommen wird vom Reichsarbeitsrat, als im allgemeinen häufig bezeichnet. Unter den großen Firmen vor es vor allen die Metall- und Eisenindustrie, deren glückliche Arbeitslose der Stellung des Arbeitsmarktes in der nächsten Woche gab. Die Textilindustrie war mit Schwierigkeiten noch vollumfänglich; glückliche Industrie dagegen, vor- in der Eisenindustrie und besonders auch in Eisenwerke, in den meisten bestehenden Städten lebhaften Beschäftigung werden konnte.

Die Entscheidung, die der gewerkschaftsmärkte im Monat August genommen wird vom Reichsarbeitsrat, als im allgemeinen häufig bezeichnet. Unter den großen Firmen vor es vor allen die Metall- und Eisenindustrie, deren glückliche Arbeitslose der Stellung des Arbeitsmarktes in der nächsten Woche gab. Die Textilindustrie war mit Schwierigkeiten noch vollumfänglich; glückliche Industrie dagegen, vor- in der Eisenindustrie und besonders auch in Eisenwerke, in den meisten bestehenden Städten lebhaften Beschäftigung werden konnte.

Die Entscheidung, die der gewerkschaftsmärkte im Monat August genommen wird vom Reichsarbeitsrat, als im allgemeinen häufig bezeichnet. Unter den großen Firmen vor es vor allen die Metall- und Eisenindustrie, deren glückliche Arbeitslose der Stellung des Arbeitsmarktes in der nächsten Woche gab. Die Textilindustrie war mit Schwierigkeiten noch vollumfänglich; glückliche Industrie dagegen, vor- in der Eisenindustrie und besonders auch in Eisenwerke, in den meisten bestehenden Städten lebhaften Beschäftigung werden konnte.

Die Entscheidung, die der gewerkschaftsmärkte im Monat August genommen wird vom Reichsarbeitsrat, als im allgemeinen häufig bezeichnet. Unter den großen Firmen vor es vor allen die Metall- und Eisenindustrie, deren glückliche Arbeitslose der Stellung des Arbeitsmarktes in der nächsten Woche gab. Die Textilindustrie war mit Schwierigkeiten noch vollumfänglich; glückliche Industrie dagegen, vor- in der Eisenindustrie und besonders auch in Eisenwerke, in den meisten bestehenden Städten lebhaften Beschäftigung werden konnte.

Die Entscheidung, die der gewerkschaftsmärkte im Monat August genommen wird vom Reichsarbeitsrat, als im allgemeinen häufig bezeichnet. Unter den großen Firmen vor es vor allen die Metall- und Eisenindustrie, deren glückliche Arbeitslose der Stellung des Arbeitsmarktes in der nächsten Woche gab. Die Textilindustrie war mit Schwierigkeiten noch vollumfänglich; glückliche Industrie dagegen, vor- in der Eisenindustrie und besonders auch in Eisenwerke, in den meisten bestehenden Städten lebhaften Beschäftigung werden konnte.

bei geringer Erhöhung angeordnet. Die Verhaftung von der Tat ist nicht bekannt. Der Urheber des Anschlages hat selbst Bestrebungen davongetragen und ist festgenommen worden.

Die Polizei beschlagnahmte in einem Bezirk in Wiga 200 000 Patronen.

In Finnland gab es am Freitag einen Bomben-Explosion. Im Marinpark in Waga fand des Abends eine heftige Bomben-Explosion statt, die in der ganzen Stadt und der Umgebung gehört wurde.

Die Explosion wurde 65 Fensterhebel zerstört. Die Bombe war mit Dynamit gefüllt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Der Täter ist entkommen.



Sammich.

Am Sautajus herrscht immer noch ein Zustand völliger Anarchie und Unruhe. In der Stadt Schemacha wurde das armeuische Viertel von Turenen angegriffen. Das auf den Straßen herrschende Unwetter werden hindert den Transport von Lebensmitteln. In Schirisch herrscht Hungersnot. Nach Baku sind 2 Bataillone Infanterie, eine Abteilung Päger, 2 Solonnen Kosaken und 1 Batterie Artillerie entsandt worden. In Baku hat die Polizei bei einem Werk eine heimliche Waffen- und Munitionslagerung entdeckt. 15 000 perussische Arbeiter sind aus Baku ausgewiesen worden.

Die türkische Polizei läßt den Sultan beistehend über Verordnungen zitiert. Wenn man ihren Verordnungen schenken wollte, hätten die Armenier von Manzurke halb Konstantinopel unterstellt, darunter die Sophienmoschee und mehrere Klöster.

Die kretische Kammer hat ein Gesetz beschlossen, wonach zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, sowie zum Schutze der Bürger und ihres Eigentums in der läublichen Gemeinden der Insel Rhodus Gesetze erlassen werden. Diese werden entweder — in Abwesenheit von Gendarmerie — selbstständig oder als Hülfskorps mit der Gendarmerie zusammen wirken.

Amerika. Die jüngste Republik Panama hat ihre Selbstständigkeit erklärt. Sie will sich von der Nachbarn-Republik Costa Rica anerkennen lassen. Als des, der amerikanische Generalstabschef in Panama, dem Staats-Departement in Washington berichtet, hat der Minister des Äußeren in Panama über ein Einvernehmensabkommen mit Costa Rica verhandelt. Der Vorschlag soll von Panama ausgehen, und wenn er nicht Verbindungen erhält, die von Costa Rica als unannehmbar angesehen werden, werden es unverzüglich aufzugeben werden. Die drei Staaten werden vorausbestimmlich gegen diese Vermählung aus ein Beitritt mitreden, nachdem sie ja selbst die eigentliche Urheberin und Protektorin der Unabhängigkeit Panamas gewesen sind.

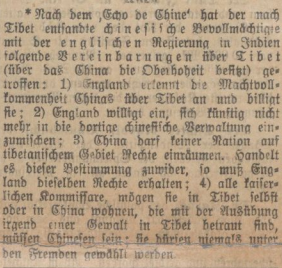
In Kolumbien, dem nördlichsten Staat Südamerikas, ist tatsächlich eine Revolution ausgebrochen. Einen größeren Umfang scheint diese aber nicht angenommen zu haben, denn der Präsident Reyes, der jetzt Diktator ist, war bisher im Lande sehr beliebt.

Japan. Die Rücksendung der in Japan befindlichen

russischen Kriegsgefangenen soll nach dem Auslaufen der Friedensverhandlungen erfolgen. Zunächst sind ihnen verschiedene Gesichtspunkte zu berücksichtigen. In die Richtung zu sehen. Man hat die Gewährung, daß dieses Unternehmen innerhalb dreier Monate zu Ende geführt werden kann.

In Sibirien sind harte Kälteeinwirkungen aus Fort Arthur angekommen, die dazu verwendet werden sollen, die "Mitsui" wieder flott zu machen. Man hat die Gewährung, daß dieses Unternehmen innerhalb dreier Monate zu Ende geführt werden kann.

Nach dem Ende der China hat der nach Tibet entsandte chinesische Bevollmächtigte mit der englischen Regierung in Indien folgende Vereinbarungen über Tibet getroffen: 1) England erkennt die Machtvollkommenheit Chinas über Tibet an und billigt die in die dortige chinesische Verwaltung einzumischen; 2) China darf seiner Nation auf tibetanischem Gebiet Rechte einräumen. Handel es dieser Bestimmungen gegenüber, so muß England dieselben Rechte erhalten; 4) alle fairen Kommissare, mögen sie in Tibet selbst oder in China wohnen, die mit der Ausübung irgend einer Gewalt in Tibet betraut sind, müssen Chinesen sein; 5) diesen niemals unter den Fremden gestattet werden.



Eine vernünftige französische Stimme.

England oder Deutschland! So lautet die Frage, vor deren Verantwortung Frankreich sich in diesem Augenblicke gestellt sieht. Und diese Frage ist, dank der perfiden englischen Politik, der Franzosen geradezu aufgezwungen worden. So schreibt ein Franzose und führt fort: „England hat die Marokko-Frage, nachdem es ihr sich selber Appien eingeklagt hat, den Franzosen gleichsam wie einen Steinchen vorgehalten, um dem sie sich die Zähne zerkratzen sollen. Vor allem kam es den Engländern darum an, den 'Graben' zwischen Deutschland und Frankreich zu vertiefen und jede mögliche Annäherung dieser beiden Mächte zu verhindern. Das haben die Engländer durch ihre Schmeicheleien den Franzosen gegenüber erreicht, denn die Engländer verstehen sich an besten Schmeicheleien; sie kennen die Franzosen, sie 'sind ein und dieselbe' — aber noch hat England in Wahrheit zu bieten? Hat es eine Arme? Und wird es im gegebenen Falle 600 000 Soldaten ins Feld stellen? In dessen, England stellt sich durch den deutlichen Kontrastieren überall eingeklagt; es ist nicht Deutschlands Handel und — Deutschlands Forderungen, die in einigen Jahren eines der besten Europas sein wird. Das sind die wahren Ursachen der ständigen Veränderungen England an Frankreich. Sie sind im übrigen für Frankreich ohne jeden Belang.“

Wie aber sieht es mit Deutschland? Soll sich Frankreich ihm nähern? Unbedingt, so lautet die Antwort des französischen Politikers. Man wird doch nicht, wie es nun einmal ist, bemerkt er sofort, daß für eine beratende Mehrheit, den Franzosen eine Wiederbeziehung mit Deutschland anzugehen, die meisten nur höchstenfalls gelegentlich übrig haben werden, und am lautesten dürften diejenigen dagegen antworten, die am wenigsten Lust haben werden, für die Wiederbeziehung von 'Geld' — Vorkäufen ins Feld zu ziehen. Aber es ist weniger um Ähren als um Urteilen. Was ist denn getrieben? Die Deutschen haben uns — so irrt der französische Politiker — zwei Provinzen entzogen; sie haben uns nicht gelassen, das ist unbestritten; sie haben uns eine schwere Wunde zugefügt, das ist wiederum wahr — aber schließlich, wie man sich nicht weigern darf, wie sie hundert Jahre lang gefügt, daß wir sie unter uns haben gebildet, und sie misshandelt haben. Sie haben sich getötet, und da wir nicht mehr die Stärkeren waren, so haben wir verloren. Man muß endlich seine gute Raime wieder annehmen, zumal wenn man seine Lust hat, das Spiel von neuem zu beginnen, und dies Gefährlich ist allgemein in